Dufrénie
4° Biogr. (Maria Amalia)
277(32

Leben und Tugenden MARIÆ AMALIÆ Römiſchen Kayſerin,

In einem kurtzen Begriff zuſamm gezohen von

P. Maximiliano Dufréne,
S. J. Jhro in GOtt ruhenden Kayſerl. Majeſtät geweſten Beicht-Vattern.

Mit Erlaubnus der Obern.

München,
In Verlag Johann Urban Gaſtls Buch-händlers, 1757.

Allda gedruckt bey Johann Chriſtoph Mayr.

dupl
Biogr. 277 (32
350 B

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dem

Durchleuchtigiſten Fürſten und Herrn, HERRN MAXIMILIAN JOSEPH,

In Ober- und Nider-Bayern, auch der Obern Pfaltz Herzog, Pfaltz-Grafen bey Rhein, des Heil. Römiſ. Reichs Ertz-Truchſeſſen, und Chur-Fürſten, Land-Grafen zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigſten Fürſten, und Herrn, Herrn.

Durchleuchtigiſter
Chur = Fürſt,
Gnädigiſter Herr.

Euer Churfürſtl. Durchleucht haben unter Ihren Glorreichen Vorfahrern ein ſchöne Anzahl groſſer Chriſtlicher Helden, welche nunmehro mit GOtt in

dem

dem Himmel ewig regieren. Zu denenſelben iſt jüngſthin getretten Euer Churfürſtl. Durchleucht Kayſerliche Frau Mutter Maria Amalia mildreichiſten Angedenckens. Dero höchſt-bedaurlichen Verlurſt unterſtehe mich in diſen Blätteren mit Abſchilderung Ihrer hohen Tugenden in etwas zu erſetzen: wünſchte nur, daß mein geringe Feder hierzu nit untauglich wäre; indeſſen tröſtet mich diſes, daß meine Schwachheit durch die herrlichiſte Tugenden jener groſſen Frauen erſetzet wird, Dero ich 10. Jahr hindurch geiſtlich zu

dienen die höchſte Gnad gehabt, in welcher zimlich langen Zeit ich überflüſſige Gelegenheit hatte, Deroſelben Tugend-Geiſt inneriſt einzuſehen. Diſe heiligmäſſige Frau Mutter hat Euer Churfürſtliche Durchleucht in ihrem Leben aufs allerzärtiſte geliebt: Sie fahret anjezo in der Glori hierinn allzeit, und noch weit ſtärcker fort: Sie ſorget Mütterlich für alles Wohlſeyn Ihres geliebtiſten Herrn Sohns, und wird nit ausſetzen bey GOtt zu bitten, bis Euer Churfürſtl. Durchleucht nach

lang-

langwieriger, glückſeeligſter Regierung, und geſammleten Schätzen der Verdienſten, endlich widerum mit Freuden zu Ihr kommen, das ewige Reich der Glori eben auch vergnügtiſt zu beſitzen: dahin wird gleichfalls mein tägliches Bitten zu GOtt jederzeit eyfrigiſt abzihlen.

Mit unterhänigiſter Darreichung diſes gegenwärtigen Auszugs hoher Tugenden der Kayſerl. allerliebſten Frauen Mutter lege mich zu Füſſen: erbitte mir die fernere Churfürſtliche

 Hul-

Hulden und Gnaden, der ich in tieffiſter Unterthånigkeit verharre.

Euer Churfl. Durchleucht meines Gnådigſten Herꝛn

unterthånigſter Caplan
Maximilianus Dufréne, S. J.

FACULTAS

R. P. PROVINCIALIS Soc. JEſu, in Provincia Germaniæ ſuperioris cum Privilegio Cæſareo.

Cum D. Gaſtl, Bibliopola Monacenſis, typis vulgare deſideret Librum, cui titulus: Leben und Tugenden Mariæ Amaliæ Römiſchen Kayſerin rc. rc. a P. Maximiliano Dufréne, Societatis noſtræ Sacerdote conſcriptum, ego GEORGIUS HERMANN, ejusdem Societatis per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Admodum Reverendo Patre noſtro Aloyſio Centuriono, univerſæ Societatis JESU Præpoſito Generali, Eidem ad hanc primam duntaxat editionem dicti libri

facultatem impertio, ſimulque com-
munico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis prohibetur, ne Librum illum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præſumant. In cujus rei fidem has ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto officii mei Sigillo munitas dedi. Dillingæ 8. Februarii 1757.

(L.S.)

GEORGIUS HERMANN.

An-

Anzeig der Capitlen.

Die Vorred an den günſtigen Leſer.

Das erſte Capitel.

Die unſchuldige Jugend, und heilige Auferziehung unſerer Kayſerin. pag. 1

Das zweyte Capitel.

Der Kayſerin Tugend-voller Ehe-Stand. pag. 9

Das dritte Capitel.

Mariä Amaliä gottſeeliger Wittib-Stand. pag. 19

Das vierte Capitel.

Von dem Weeg, auf welchem GOtt Mariam Amaliam geführet hat. pag. 32

Das fünffte Capitel.

Fortſetzung der bisherigen Abhandlung. pag. 41

Das ſechste Capitel.

Maria Amalia bey allem Creutz unermüdet - getreu im Göttlichen Dienſt. pag. 51

Das ſibende Capitel.

Maria Amalia ſorgt eyfrigiſt bey allem Creutz für die Göttliche Ehr. pag. 59

Das achte Capitel.

Fortſetzung der bisherigen Abhandlung. pag. 67

Das neunte Capitel.

Maria Amalia liebt ihren Nächſten aufrichtigiſt. pag. 73

Das zehende Capitel.
Maria Amalia übet die drey Theologiſche, oder Göttliche Tugenden auf ein fürtreffliche Weis. pag. 80

Das eilffte Capitel.
Mariä Amaliä wunderbahrliche Gedult. pag. 90

Das zwölffte Capitel.
Von tieffiſter Demuth unſerer Kayſerin. pag. 99

Das dreyzehende Capitel.
Mariä Amaliä ſeeliger Hintritt. pag. 109

Das vierzehende Capitel.
Die Begräbnuß, und Beſingnuſſen unſerer Kayſerin. pag. 119

Proteſtatio.

Gemäß dem Decret Urbani VIII. bekenne hiemit, daß ich gegenwärtige Schrifft anderſt nit, als nach dem Sinn der H. Kirchen zu verfaſſen geſinnet geweſen ſeye. Da ich dann öffters die Wort Heilig, Heiligmäſſig ꝛc. gebrauche, muß ſolches nach der gemeinen Weis von Gottſeeligen Perſohnen zu reden verſtanden werden, ohne der H. Kirchen im geringſten vorzugreiffen. Die Lebens-Verfaſſung iſt auch nur Hiſtoriſch, und auf guten Zeugnuſſen wahrhaffter Perſonen gegründet: Alles bleibt hiemit dem Ausſpruch der heiligen Kirchen vollkommen unterworffen.

Vor-

Vorred
An den geneigten Leſer.

Vor mehr als Hundert Jahren hat P. Matthæus Raderus Soc. J. ein zweyfach-zimlich groſſes, mit ſchönen Kupferſtichen geziertes Buch ausgehen laſſen: Den erſten Theil betitlete er das heilige Bayerland; den zweyten das Gottſeelige Bayern. In dem erſten beſchreibt er die Leben einer groſſen Anzahl jener Heiligen, welche entweder in dem Land gebohren, oder in demſelben gelebt haben. Im zweyten Theil beſchreibt er jene, ſo bis auf ſeine Zeiten gottſeeligiſt in Bayern gelebt, ob ſie ſchon die Zahl der von der Kirchen erkannten Heiligen nit vermehret haben. Solte jemand die von Raderi Zeiten her bey hundert und dreyßig Jahren in unſerem werthiſten Vatterland ſich befundene groſſe Diener, und Dienerinen

GOttes der Welt vorſtellen wollen, wurde abermahl ein groſſes Buch, und der dritte Theil des heiligen und frommen Bayerlands zum Vorſchein kommen müſſen. Sehen wir nur allein auf das Durchleuchtigiſte Chur-Hauß, ſo erblicken wir gleich zu erſt den gottſeeligen Herzogen Wilhelm den Fünfften, und Renata von Lothringen, ſein Tugend-volle Gemahlin, deren gantz kurtzer Lebens-Begriff hier 1750. gedruckt worden: Maximilian der Erſte ihr Sohn, welcher billich der Teutſche Salomon zugenannt wird, fallet uns als ein groſſer Diener GOttes, nach ſeinen Heilig-mäſſigen Elteren der erſte in die Augen; O wie vil wäre von Deſſen hoher Tugend, und Heldenthaten nit zu beſchreiben, ſo jemand die Feder anſetzen wolte! Herzog Maximilian Philipp und deſſen Gemahlin Mauritia Febronia, ſo zu Türckheim gantz einſam und heilig gelebt haben, ſeynd zwey verborgne Tugend-Kleinod, deren höchſter Werth einſtens an den Tag kommen wird. Zu unſeren Zeiten haben annoch gelebt ein Aloyſianiſcher junger Fürſt Herzog Max, ein heller Tu-

gend-

gend-Spiegl, ſonderbar für die Jugend, und Thereſia Emanuela, welche einen engen Cloſter-Winckel, und ſtrenges Leben allem Glantz, und der Welt-Freuden vorgezohen hat.

Kürtzlich haben wir annoch mit Augen geſehen ein groſſes Liecht, welches uns drey und dreyßig Jahr lang von Anno 1722. bis 1756. hell geleuchtet hat, nemlich Maria Amalia Römiſche Kayſerin, ein aus dem glorreichen Ertz-Hauß Oeſterreich in das groſſe Chur-Hauß Bayern überſetztes, und demſelben eigen gemachtes Kleinod. Wir haben in ſo vilen Jahren an Ihr geſehen, und bewunderet lauter höchſte Tugenden in gröſter Menge, die auferbaulichiſte Andacht zu GOtt, die allermildiſte Gutthätigkeit gegen jederman, ein Mütterliches Hertz, und freygebigſte Hand gegen allen Armen; Geſehen und bewunderet haben wir Dero tieffiſte Demuth, erſtaunliche Gedult, allergnädigſte Weis Hohen und Nideren zu begegnen ꝛc. Gebenedeyt ſey der HErr, welcher in ſeiner Kirchen immerdar neue Tugend-Beyſpihl herſtellet; Nova ſemper

inſtaurat exempla virtutum, und zwar annoch zu unſeren verderbten Zeiten, damit wir zu allem Guten hiedurch aufgemunteret werden; dann was vermag nicht die Chriſtliche hohe Tugend einer groſſen Frauen, welche wir gar wohl gekennt haben? Um ſo behertzter nimme ich alſo die Feder in die Hand ihr Leben, obſchon mit Zurucklaſſung viler Umſtänd, nur kürtzlich zu beſchreiben, alldieweilen mir die gröſte Menge unlaugbarer Zeugen beyſtehet, welche alle mit mir die helle Tugend-Strahlen unſerer groſſen Kayſerin geſehen haben; derowegen ich mich gar nit zu beſorgen hab, daß ich zu vil reden möchte. Vilmehr hab ich zu förchten, daß ich in ihrem Lob nit zu geſparſam ſeye. Ein jedwedere, auch in dem nideriſten Stand rechtſchaffen tugendliche Perſon iſt ſchon etwas groſſes: Was wunderbarlich groſſes muß dann nit erſt ſeyn Maria Amalia, welche das allerſchweriſte Tugend-Gewicht bis auf den höchſten Gipfel der Ehren; bis auf den Kayſerlichen Thron ſelbſt zu ſich hinauf gezohen hat? Wir haben in unſerer heiligen Kirchen die gröſte Menge der Heiligen

in allen ſowohl Geiſtlich- als Weltlichen Ständen; aber heilige Kayſerinen gibt es nit vil, gleichwie die recht groſſe Diamanten ungemein rar; wo hingegen die kleinere leichter zu haben ſeynd. Deſſen ungeacht wiſſen wir anjetzo, und haben würcklich drey groſſe und Heilig-mäſſige Kayſerinnen nacheinander: Erſtlich die Groß-Mutter Magdalena Eleonora Thereſia, Zweytens die Mutter Wilhelmina Amalia, und drittens die Tochter Maria Amalia, unſer glorwürdigſte Kayſerin. Der zweyen erſten hoher Tugend-Wandel iſt ſchon beſchriben: den dritten ſtelle ich hier dem geneigten Leſer vor; erinnere aber nur diſes noch, was ich an einem Gemähl des H. Caroli Borromäi geleſen und geſehen hab.

Eremus, paupertas, ſaccus
Olim Sanctos genuêre: at nunc
Curia, divitiæ, purpura
 Eosdem gignunt,
Majore niſu, pulchriore partu.

Die Wüſten, die Armut, die rauche Kleider haben vor diſem die Heilige gemacht;

Anje-

Anjetzo erwachſen ſie in denen Palläſten, bey den Reichthumen, in dem Purpur:

Koſten zwar mehr,
Seynd aber ſchöner.

In allweg iſt die bey groſſen Höfen, in Mitte des Wolluſts, bey allem Uberfluß und gröſter Freyheit aufgewachſene Heiligkeit etwas Wunderſchönes; koſtet aber unausſprechliche Mühe, und Arbeit, mit Heroiſchen Uberwindungen, dieweilen die Hindernuſſen ſehr groß ſeynd. Nun ſo treibet mich alſo diſer höchſte Werth Kayſerlicher Tugenden, Ehr und Troſt des Churfürſtlichen groſſen Hauß, die Erwartung und Auferbauung des gantzen Lands, und endlich die ſchuldigſte Danckbarkeit gegen unſerer allgemeinen, wahren Lands-Mutter, ihre hohe Tugenden nach Vermögen an das Liecht zu ſtellen, und ihre glorreiche Gedächtnuß, vorderiſt zu GOttes Ehr, auch auf Erden zu verewigen. In memoria æterna erit juſtus. *Pſalm.* 111. In ewigen Angedencken ſoll der gerechte Menſch bleiben.

Das

Das erſte Capitel.

Die unſchuldige Jugend und heilige Auf⸗erziehung unſerer Kayſerin.

Kayſer Joſeph I. Glorwürdigiſten Angedenckens war der Herr Vatter, und Amalia Wilhelmina aus dem Hauß Braunſchweig⸗Lüneburg die Kayſerl. Frau Mutter unſerer groſſen Maria Amalia, welche den 22. Octobr. 1701. zu Wienn gebohren worden. Ihre Auferziehung unter der Obſorg einer heiligmäſſigen Frauen Mutter hat anderſt nit als heilig ſeyn können. In keinem Cloſter, ſolte es auch das ordentlichiſt⸗eingerichtete ſeyn, wird jemahl ein genauerer Gehorſam erforderet, als von denen zweyen Durchleuchtigiſten Ertz⸗Herzoginen hat müſſen erfüllet werden. Von meiner Allergnädigſten

Frauen habe ich nit einmahl vernohmen, daß ſich beyde niemahl hätten unterfangen dårffen auch nur das mindiſte anzuſchaffen, oder zum Exempel eine Spatzierfahrt bey ſchon mehreren Jahren ohne ausdruckliche Erlaubnus zu unternehmen. Vorderiſt zu aller Andacht wurden ſie aufs allerbeſte angewiſen, worzu die hell-leuchtende Beyſpiel der Kayſerl. Frauen Mutter fürtrefflich dieneten: ſie wurden anbey auch in allen anſtåndigen Künſten und Wiſſenſchafften ſorgſam unterwiſen. Die Lateiniſche, Franzöſiſche, und Italiåniſche Sprach verſtunde nit nur Maria Amalia, ſondern wuſte dieſelbe auch wohl zu reden: die dritte hatte ſie meiſtens nur von ſich ſelbſt erlernet. Die Muſic verſtunde ſie ausbündig gut. Bey aufgegangenen Liecht der erſten Vernunfft fieng alſobald an die hohe Tugend unſerer jüngern Ertz-Herzogin zu leuchten, da ſie ihr ſelbſt diſes herrliche Zihl ge-

ſetzet hat, ſo in diſen zweyen Pünctlein beſtehet, erſtlich in einem Heil. Verlangen GOtt zu gefallen, und in einer groſſen Forcht ihn zu beleydigen; daher nothwendig die Völle des Göttlichen Seegens gefloſſen iſt, gemäß jenem ſchönen Grund-Satz des ſeeligen Petri Forrerii, welchen er zum Unterricht der Jugend in diſen ſchönen Worten verfaſſet hat: Dieu n' abandonne jamais les ames, qui ont un ſaint deſir de lui plaire et une grande crainte de l'offenſer. Zu Teutſch alſo: GOtt verlaſſet niemahl jene Seelen, welche ein heilige Begierd haben ihm zu gefallen, und eiu groſſe Forcht ihn zu beleidigen. O wann nur alle junge Leuth, ſonderbar die Adeliche Jugend, ſich an diſen unvergleichlichen Grund-Satz hielten, was Wunder der Gnaden wurden wir nit erfahren! Maria Amalia die groſſe Dienerin GOttes hat mit Erfüllung diſer heiligen Lehr ihre unſchuldige Jugend-

gend-Jahr alſo fort geführt, daß man ſie zu Wienn, wie ich verſicheret weiß, ſchon dazumahl die Heilige Frau nennete. Wie hätte dann GOtt ein ſo edle, ihm von Jugend auf gantz ergebene Seel verlaſſen können? vilmehr hat er ſie mit allem himmliſchen Seegen überfüllen müſſen.

In diſen jungen Jahren hat bey unſerer Allergnädigſten Frauen ihr zärtiſtes Gewiſſen ſeinen Anfang genom̃en, und iſt ſchon dazumahl jener Spruch des Heil. Gregorii an ihr erfüllet worden: Bonarum mentium eſt, ibi culpam agnoſcere, ubi culpa non eſt. Die gute Gemüther haben diſes an ihnen, daß ſie ſich ſchuldig finden, wo doch kein Schuld iſt. Nun diſe Forcht der Sünd iſt von ſelbiger Zeit an bis zu des Lebens End, aus ſonderbarer Zulaſſung GOttes, immerzu dermaſſen angewachſen, daß endlich ein ſolche Plag, und innerliches Leiden daraus entſtanden,

den, welches kein Feder genugſam zu beſchreiben vermag. Ich wenigiſt wuſte keine Wort auszufinden diſe Marter genugſam zu erklären. Ich wird hierdurch veranlaſſet mit beſtem Grund etwas fürtreffliches zu melden.

Alles wohl überlegt, und zuſammen gefaßt, was ich in zehen Jahren bey täglicher Unterredung mit meiner Allergnädigſten Frauen hab ſchlieſſen können, und ſollen, iſt dieſes, daß Sie nemlich die in Ihrem Heiligen Tauff erlangte erſte Unſchuld Ihr gantzes Leben hindurch niemahl durch ein ſchwere Sünd verlohren; ſondern diſes unſchätzbare Kleinod mit ſich ins Grab getragen hat. Fürwahr etwas ſehr groſſes! dann wie vil finden ſich unter uns Chriſten, welche ſich einer ſolchen Gnad rühmen können? Diſe allzeit unſchuldig-geblibene, nnd ſchneeweiſſe Seelen machen fürwahr ein ſehr kleine Zahl aus. Woher aber hätten

bey unſerer Kayſerin die ſchwere Sünden herkommen ſollen, da Sie von erſter Jugend an ihr gantzes Leben hindurch nichts anders geſucht, als GOtt zu gefallen, und die Sünd allein mehr dann alle andere Ubel geforchten hat? Wer eine Sach ſehr förchtet, bleibt allzeit fern von derſelben hinweg.

Mehrmahlen iſt geſchehen, daß ſich die GOttes-Dienerin bey mir bitterlich beklagte wegen ihren vermeinten Sünden, ſo jederzeit nur läre Forchten geweſen. Ich widerſetzte mit Lächlen folgendes: „Da ich Euer Majeſtät gantzen Lebens-Lauff in drey „Zeiten abtheile, kan ich nirgends finden, wo ein ſchwere Sünd hätte „Platz nehmen ſollen. In der erſten „Tugend-Schul zu Wienn bey der „Kayſerlichen Frauen Mutter könte „ich keinen Schatten deroſelben wahrnehmen. In dem viel-jährigen

„Stand

„ Stand der Hohen Vermählung un-
„ ter denen Augen des Churfürſtlichen;
„ hernach Kayſerl. Herrn Gemahls
„ kan wiederum, auch mit ſorgfältig-
„ ſten Nachſuchen keine Todſünd her-
„ aus gebracht werden. In dem gan-
„ tzen Wittib-Stand gib ich mit dem
„ gantzen Hof Zeugnuß, daß ſich in
„ dem ſelben abermahl kein Schatten
„ einer ſchweren Sünd jemahl gefun-
„ den habe." Die Allergnädigſte Frau wuſte hierauf nichts anders zu antworten, als mit einer lären Forcht unbekandter, oder innerlicher Sünden.

Was die Göttliche Schrifft von der Heil. Judith meldet, iſt an unſerer Kayſerin von Jugend auf vollkommniſt erfüllet worden: Erat hæc in omnibus famoſiſſima: quoniam timebat Dominum valde, nec erat, qui de ea loqueretur verbum malum. *Judith. c. 8. v. 8.* Sie war in allen Stucken ſehr

berühmt: dann ſie förchtete den HErrn ſehr, und war niemand, welcher von ihr ein übles Wort redete. Alſo unſere Kayſerin, dieweilen Sie den HErrn von Jugend auf allzeit ſehr geforchten, und anbey die herrlichiſte Tugend-Beyſpiel immerzu gegeben, hat niemand von ihr im geringſten jemahl übel geſprochen, und eben ſo wenig übel gedenckt, dieweilen ihre Hohe Tugenden ohne Unterlaß herrlichiſt geleuchtet haben. Wo ſolten dann bey ſo vollem Liecht die Finſternuſſen ſchwerer Sünden hergekommen ſeyn? Die heilige Forcht GOttes, wovon unſer groſſe Fürſtin allzeit voll geweſen, hat niemahl mit einer ſchweren Sünd können vereinbaret werden. Groſſe Glückſeeligkeit diſer höchſten Perſohn, dieweilen Sie mitten in der Welt, von GOtt ſehr hoch erhoben, mit ſchönſter Vernunfft begabt, bey ungebundener Freyheit ihres Stands, ein Engel-reine Seel bis an das End

erhalten hat! Beati immaculati! Seelig ſeynd die Unverſehrte! Glückſeelige Jugend, mit welcher die heilige Forcht GOttes aufwachſet!

Das zweyte Capitel.

Der Kayſerin Tugend-voller Eheſtand.

Wann die GOttes-Dienerin nach unſchuldigiſt-zugebrachter Jugend, ihr vollkommene Freyheit gehabt hätte, wurde Sie ſich niemahl in den Ehe-Stand eingelaſſen haben, wie ich verſicheret weiß, ſondern wurde vilmehr das Clöſterliche Leben erwählt haben, dahero ich öffters diſe Klag-Wort zu hören hatte: „Ich glaub einmahl, „ daß mich GOtt zu dem Cloſter-Le- „ ben beruffen hätte, und förchte ich „ hiemit ſehr, ich ſeye meinem Beruff „ nit nachgekommen.” Ich hingegen antwortete allzeit: “ Euer Majeſtät „ können und ſollen verſicheret ſeyn,

„ daß Sie von GOtt in kein Cloſter,
„ ſondern zu dem heiligen Ehe-Stand,
„ und zwar nacher Bayern ſeyen be-
„ ruffen worden.“ Der kindliche Ge-
horſam gegen der Kayſerlichen Frauen
Mutter hat diſen Beruff auf die tugend-
lichiſte Weis ausgemacht. Wir wiſ-
ſen nemlich aus viler Heiligen Leben,
benanntlich der heiligen Franciſca von
Rom, daß ſie wider alle ihre Neigung,
blos allein ihren Elteren zu gehorſamen,
in den Eheſtand getretten ſeynd, da
ihnen doch die ewige Jungfrauſchafft
am allerliebſten geweſt wäre. So iſt
dann unſer Tugend-volle Frau, unſchul-
digiſt, nit wiſſend, was die mehriſte
junge Leuth nur gar zu fruhe wiſſen,
den fünfften Tag Herbſt-Monats 1722.
in Wienn mit dem Durchleuchtigiſten
Herrn, Carl Albrecht, damahligen
Chur-Printzen zu Bayern hochfeyrli-
chiſt vermählet worden. Würcklich re-
gierende Frau wurde ſie den 26. Hor-

nung 1726. die erwünſchte Früchten diſes geſeegneten Eheſtands waren folgende. 1. Maria Antonia, Königlich-Pohlniſch- und Churfürſtl. Sächſiſche Chur-Princeßin, gebohren den 13. Brachmonat 1724. 2. Thereſia Benedicta, gebohren den 6. Chriſt-Monats 1725. geſtorben zu Franckfurt den 29. Mertzen 1743. 3. Unſer Durchleuchtigiſter Churfürſt und Herr, gebohren den 28. Mertzen 1727. 4. Herzog Joſeph Ludwig, gebohren den 25. Auguſt-Monats 1728. ſtirbt den 2. December 1733. 5. Maria Joſepha, nunmehro Durchleuchtigiſte Margräfin zu Baaden-Baaden, gebohren den 7. Auguſt-Monats 1734. 6. Joſepha Maria, gebohren den 30. Mertzen 1739. Die zwey oberwehnte, gewißlich ſchmertzlichiſte Todfäll wurden mit gantzer Ergebung in den Göttlichen Willen großmüthig übertragen.

Kaum

Kaum war unſer Allergnädigſte Frau in das Land herauf kommen, hat ihr nit nur die allhieſige Lufft ungemein wohl zugeſchlagen, ſondern Sie gewanne alſobald die Lieb des gantzen Lands, welches auch ſie hingegen mütterlich liebte. Ihre gnädigſte Weis zu handlen, und jederman zu begegnen hat in Bälde alle Hertzen eingenohmen, und die Freud überall hingebracht. Bey dem adelichen Frauenzimmer verbeſſerte Sie alſobald durch ihre Eingezogenheit die zuvor eingeſchlichen geweſte Unanſtändigkeit und Freyheit in der Kleider-Tracht.

Gegen ihrem von GOtt beſtimmten Herrn Gemahl hielte Sie gantz vollkommen jederzeit das jenige, was der heilige Paulus von allen Chriſtlichen Ehe-Frauen forderet, daß ſie nemlich ihre Männer lieben ſollen: Ut viros ſuos ament, *Tit.* 2.4. Wiederum, daß ſie denenſelben untergeben ſeyn ſollen:

Subdi-

Subditas viris ſuis. *Ibid. v. 5.* Zwey groſſe Haupt-Puncten, welche, wann ſie durchgehends beobachtet wurden, hätten wir ein weit mehrere Anzahl heiliger Ehe-Frauen, als wir dermahlen haben. Unſer gnädigſte Frau liebte alſo ihren Ehe-Herrn nach dem Geſatz GOttes nit nur zärtiſt, und aufrichtigiſt, ſondern richtete ſich auch jederzeit in allen Dingen nach Deſſen Augenwanck; dahero Sie auch nach der Beleidigung GOttes nichts mehr förchtete, als denſelben unzufrieden ſehen.

Diſe koſtbare Liebs-Neigung war auch zugleich großmüthig; dann als Er einſtens von ihr zu Beſtreittung einiger Nothwendigkeiten einen mercklichen Theil ihres Geſchmucks von ihr begehrte, gab ſie denſelben nit nur willigiſt, und mit Freuden ohne Verzug, ſondern kunte auch niemahl darzu gebracht werden, daß ſie den billichen Erſatz forderte.

In

In diſen Jahren hatte die heilige Frau vile Gelegenheit heroiſche Tugenden zu üben, deren Sie wohl keine verſaumet hat. Erſtlich ein Heldenmüthige Gedult hat Sie allzeit wunderbarlich geübt, welches ſehr vil ſagen will. Zweytens war die großmütigiſte und Chriſtlichiſte Uberſehung, Ubertragung, und leichte Verzeihung der allerſchweriſten Ihr zugekommenen Verdrüßlichkeiten erſtaunlich. Wer ſiehet aber nit hiebey die höchſte und ſchweriſte Tugenden des wahren Chriſtenthums vollkommniſt ausgeübet? Indeſſen war unſer Frau gewiß nit unempfindlich; Sie verſtunde gar wohl der Sachen Unbillichkeit, und war hiemit nichts, was Sie zu einer groſſen Uberwinderin machen kunte, als ihre auserleſniſte Tugend. Einen ſtarcken Streitt hat ihr hiebey der HErr gegeben, damit ſie überwinden ſolte: Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sap.* 10. Solche glorreiche

Kämpf

Kämpf ſeynd um ſo mehr vor denen Augen GOttes koſtbar, als dieſelbe länger anhalten, wie dann diſe ungemeine Tugend-Proben bey unſerer groſſen Frauen ſich auf vile Jahr hinaus verzohen haben.

Bey ſo ungemeinen Trübſaalen fanden ſich auch die innerliche Creutz mit ſchweren Gewiſſens-Aengſten, Miß-Troſt, und Dürre des Geiſts häuffig ein, alſo, daß P. Albertus Weinberger ſieben Jahr lang vor dem nachgehends erfolgten Wittib-Stand genug zu thun hatte ſeine gnädigſte Frau bey ſo harter Plag zu ſtärcken.

Sie aber, obwohlen dermaſſen hart von innen und auſſen gequälet, blieb allzeit beſtändig bey ihren ſehr vilen Andachten, deren Sie keine jemahlen unterließ, als ob Sie mit vergnügtiſten Himmels-Tröſtungen hiebey erquicket wurde. Wer auf geiſtlichem Weeg einige Erfahrnuß hat, verſtehet gantz

wohl,

wohl, was groſſer Heldenmuth, und ſtarcke Tugend erforderet werde, damit der Menſch bey denen Finſternuſſen, und Verlaſſenheiten ſeinem GOtt in allen Geiſtlichen Ubungen getreu verbleibe.

Bey ſehr vilen Gebett, ſo täglich verrichtet wurde, hat unſere Kayſerin auch ſehr viele weitläuffige Bücher durchleſen, als benanntlich die von dem Abbé Fleury weitläufig beſchribene Kirchen-Geſchichten: Wiederum die in mehreren Bänden verfaßte Geſchichten des Volcks GOttes von P. Berruyer, die ſehr vile Theil deren Lettres édifiantes, oder neuen Welt-Bottens, nebſt anderen mehr, darzu auch eine groſſe Anzahl Geiſtlicher Lehr-Bücher gekommen iſt. Die ſchöne Hand-Arbeiten bliben auch nit aus, welche alle für die Kirchen gewidmet waren, wie hernach weitläuffiger gemeldet werden ſoll.

Im

Im Jahr 1739. den 17. Julii tratten die Gnädigſte Herrſchafften ihre lang zuvor beſtimmte Reis nacher Cloſter Mölck in Oeſterreich an, um allda die Kayſerliche Frau Mutter, ſo von Wienn aus dahin gekommen, wiederum zu ſehen, welche Zuſammenkunfft beyderſeits viles Vergnügen mitgebracht hat. Um ſo gröſſer war bey unſerer gnädigſten Lands-Frauen das Leyd, als bey Anfang des Kriegs das Durchleuchtigiſte Ehe-Paar auf eine Zeit von einander geſchiden wurde, da ſich dann Mariä Amaliä beſtes und edliſtes Gemüth durch vile tauſend Zäher wegen ſolcher Abſönderung augenſcheinlich zeigte. Hierzu kam ein anderes Creutz, jedoch keines aus denen gröſſeren; da es mit einem verletzten Knye ſo weit gekommen, daß die Wund-Aertzt mit Stechen und Schneiden den Brand wehren müßten, welches Ubel vile Wochen lang angehalten hat.

Im Jahr 1742. war zu Franckfurt Carolus VII. den 24. Jenner erwählt, und nach deſſen Crönung auch unſere Allergnädigiſte Frau den 8. Mertzen deſſelben Jahrs gecrönet. Alsdann giengen die Creutz alſobald wiederum fort; inmaſſen der mildiſten Kayſerin die groſſe Drangſalen des Lands, welches Sie Mütterlich liebte, ſehr zu Hertzen drungen. Der dreyjährige Sitz zu Franckfurt auſſer ihrem geliebten Bayern war ſo leicht nit, als man ſich etwann vorſtellen möchte. Nach der Zuruckkunfft gegen dem End des Jahrs 1744. folgte gar bald eines der gröſten Creutz, nemlich der zeitliche Hintritt Kayſer Carls des Sibenden, welcher den 20. Jenner 1745. in München verſtorben, dardurch Maria Amalia in den Wittib-Stand geſetzt, und in das allertieffiſte Leyd geſtürtzet worden. Diſes unbeſchreibliche Creutz, wie es das edliſte und beſte Gemüth empfunden

hat,

hat, Chriſtlich zu tragen, muſte all ihre Tugend, und gantzer Helden-Geiſt angeſpannt werden.

Das dritte Capitel.

Mariä Amaliä gottſeeliger Wittib-Stand.

Nach dem Beyſpiel aller heiligen Wittfrauen ſowohl des alten als neuen Teſtaments hat Maria Amalia die zwölff Jahr ihres Wittib-Stands aller Tugend nach zugebracht. Ihr erſte und eyfrigiſte Beſchäfftigung war für die Seel des Kayſers unzahlbare heilige Meſſen leſen laſſen, und für dero ewige Ruhe GOtt bitten. Zu diſem End hat Sie über zwey Jahr lang neben dem täglichen Brevier das gantze Officium defunctorum, wie es am Aller-Seelen-Tag von der Kirchen vorgeſchriben iſt, täglich gebettet, worüber ich

Ihr endlich die Vorſtellung machte, daß ſolches zu vil, und über die Kräfften ſeye; allermaſſen die H. Kirch diſes Gebett nur einmahl im Jahr jenen auferlege, ſo zu dem Brevier verbunden ſeynd: „ Ihro Majeſtät, ſagte ich, betten ja „ ſonſten würcklich ſo vil, daß keine „ Cloſter-Frau nachzukommen im „ Stand iſt; derowegen geſchiht GOtt „ ein mehrers Gefallen, wann diſes ſehr „ lange Officium zuruck bleibt, und „ das Brevier ſelbſt für die Seel des Ab„ geſtorbenen aufgeopfferet wird", welches auch auf ſolche Weis geſchehen. Von des Hochſeeligen Kayſers Religions-Eyfer, Lieb zur Gerechtigkeit; von deſſen Arbeitſamkeit, fürtrefflichen Gemüths-Gaaben redete Sie ſelten ohne Zärtigkeit der Zäher, woraus ihr unvergleichlich beſtes Gemüth erhellete. Ich nahme hieraus einſtens Gelegenheit folgendes mit ehrenbietigiſter Zuverſicht alſo zu ſprechen: "Aus allem, was ich

„ ſihe

„ ſihe und höre, kan ich anderſt nicht
„ ſchlieſſen, als daß jenes Symbolum
„ oder Sinnbild, ſo ein gelehrte Feder
„ einer Hochadelichen Wittib, welche
„ ihren verſtorbenen Ehe-Herrn nit ver-
„ geſſen kunte, zugeeignet hat, an Eur
„ Majeſtät vollkommentlich erfüllet
„ werde. Diſes Sinnbild ſtellete den
„ nach Sonnen Untergang ſchön rot-
„ und feurigen Himmel vor, mit diſer
„ Zuſchrifft: Ardet poſt funera. Nach
„ dem Untergang brinnet noch". Die
allergnädigſte Frau kunte anderſt nit, als die Wahrheit diſes Sinnbilds an ihr ſelbſt erkennen.

Zwey gantze Jahr lang hätte das Leyd und die Traur kaum tieffer seyn können: ſowohl das Kayſerliche Wohnzimmer, als die übrige anſtoſſende waren durchaus mit ſchwartzen Tappeten bekleidet: offentliche Taſten, und alle Luſt-Spiel waren gäntzlich abgeſchafft, bis ſich endlich die allergnädigſte Frau

durch meine wichtige Vorſtellungen bereden lieſſe, das Gemůth in etwas auszuheiteren, und ſowohl bey denen Taflen wiederum zu erſcheinen, als auch zur rechten Zeit ein und anderes Spiel vorzunehmen. Die Kleidung verblib indeſſen beſtåndig ſchwartz, wie es bey hồchſten Håupteren gewohnlich iſt.

Nichts war unſerer Kayſerin diſe gantze Zeit hindurch angenehmer, als bisweilen in denen Clốſteren zu ſpeiſen, und mit denen Cloſter-Frauen von geiſtlichen Dingen auf ein angenehme Weis zu ſprechen. Oeffters aber fande Sie ſich in jenen Clốſteren ein, welche ſich zu einer mehreren Strengheit bekennen. Alle Jahr begab Sie ſich in dem Monat Jenner auf acht Tag zu denen Frauen Carmeliterinen, und lebte unter ihnen als eine von ihnen. Sie ſtunde mit ihnen auf, und gieng mit ihnen nider; hielte den Chor zugleich mit ihnen,

der

der gemeine Tiſch war der ihrige, und auf denſelben folgte nach der Regl mitten unter denen Cloſter-Frauen ein angenehmes Geiſtliches Geſpräch. Die gantze Bedienung beſtunde aus zweyen Cammerdienerinnen, wenigſt nach dem Anno 1749. erfolgten Knyebruch; dann zuvor wurde Sie in einer gemeinen Cellen nur von einer Leyen-Schweſter bedient. Sowohl in diſem, als übrigen Clöſtern beſuchte Sie die Krancke fleiſſigiſt, und verſchaffte ihnen mit höchſter Gegenwart alle Aufmunterung. Ubrigens wurde die gantze Zeit des gottſeeligen Wittib-Stands entweder in denen Kirchen bey dem Gottesdienſt, oder zu Haus mit der Andacht, und abgewechsleter ſchönen Kirchen-Arbeit zugebracht, alſo, daß der Müſſigang für allzeit ausgeſchloſſen blibe, zu einem herrlichen Exempel der jenigen, welche nit wiſſen, wie ſie die koſtbare Zeit faul und müſſig genug durchjagen können. Was Sie

aber an ihrem Kayſerlichen Gemahl ſo hoch ſchätzte, nemlich die ausbündige Lieb der H. Catholiſchen Religion, hat Sie jederzeit in dem Werck ſelbſten erfüllet: Dero Vermehrung zu vernehmen war ihr gröſte Freud, und hingegen deroſelben Verminderung ihr gröſtes Leyd, welche ein koſtbare Eigenſchafft fürtrefflicher Seelen iſt, und ein herrliches Zeichen ſowohl ihres lebendigen Glaubens, als einer wahren Lieb zu GOtt.

Die großmüthige, mit ſonderer Beſchwernuß begleitete Tugends-Ubungen ſtehen denen groſſen Seelen eigenthumlich zu. Bald zu Anfang des Wittib-Stands ergab ſich hierzu ein ſchöne Gelegenheit, wie folgt. Im Jahr 1746. nach publicirter Doppel-Heurath zwiſchen unſeren Durchleuchtigiſten Herrſchafften einerſeits, und der Durchleuchtigiſten Frauen Schweſter unſers gnädigſten Lands-Herrn und

Churfürſten mit ſeiner Königlichen Hoheit dem Chur-Printzen zu Sachſen, war der Gedancken und das Vorhaben von Seiten unſerer Gottſeeligen Kayſerin ſich nacher Dreßden mit ſammentlich-allhieſigem Hof zu erheben, um alldort ſolche zweyfache Feyrlichkeit zu vollziehen, wobey Ihro Majeſtät das Abſehen hatten ihre Königliche Frau Schweſter wiederum einmahl zu ſehen. Die zärtiſte Lieb, ſo unſere Kayſerin gegen höchſt Deroſelben jederzeit getragen, war unausſprechlich, und ſchärfſete ſolches Verlangen über alle maſſen.

Da ich nun geſehen, daß allgemach Ernſt werden wolte, fieng ich an meiner Allergnädigſten Frauen einige Vorſtellungen hierüber zu machen. "Das „ Vorhaben Euer Majeſtät, ſagte ich „ unter anderen mit gezimmenden Re„ ſpect, iſt auf alle Weis ſehr gut; in„ deſſen ſtehen einige ſtarcke Einwen-

„ dungen dargegen. Erſtlich forderet
„ ein ſolche Reis weit höhere Köſten,
„ als man ſich einbildet. Zweytens
„ iſt das arme Land durch den kürtzlich
„ geendigten Krieg über alle maſſen
„ hart hergenohmen worden, und da-
„ hero nit im Stand ſo groſſe Köſten
„ zu tragen. Drittens müſte noth-
„ wendig dem gantzen Land ungemein
„ ſchwer fallen ſamentliche Herrſchaff-
„ ten ſo weit von ſich hinweg zu wiſ-
„ ſen." Nachdem ich dis und derglei-
chen mehr allerunterthänigiſt vorgetra-
gen, wendeten Ihro Majeſtät viles
dargegen ein, und bezohen ſich allzeit
auf ihr eyfrigiſtes Verlangen die Kö-
nigliche Frau Schweſter nach ſo vilen
Jahren endlich auch wiederum zu ſehen.
Nach aufgelößten allen Einwendungen
machte ich diſen Schluß mit Sagen:
„ Allergnädigſte Frau, nach lang und
„ vil vor, und mit GOtt überlegter
„ Sach kan ich anderſt nit ſchlieſſen,

„ als daß wegen ſehr groſſen Schaden,
„ ſo auf das arme Land fallen wurde,
„ Euer Kayſerliche Majeſtät die vorha-
„ bende Reis dermahlen mit gutem Ge-
„ wiſſen nit unternehmen können; ſeynd
„ auch keine Urſachen wichtig genug,
„ diſe Reis zu rechtfertigen. Wann
„ aber auch dieſelbe mit gutem Gewiſ-
„ ſen vorzunehmen wäre, entſtehet erſt
„ die weitere Frag, ob ſich Ihro Ma-
„ jeſtät, als welche ſich zu einer höhe-
„ ren Tugend bekennen, hier einlaſſen
„ ſolten, ohne das Göttliche Wohlge-
„ fallen zuvor wohl erforſchet zu haben.
„ Euer Majeſtät erlauben aus dem hei-
„ ligen Franciſco von Sales nur kürtz-
„ lich etwas anzufügen. Der heilige
„ Tauffer hatte ungezweiflet ein heili-
„ ges und inbrünſtiges Verlangen ſei-
„ nen Heyland perſöhnlich anzuſehen,
„ von welchem er in Mutter Leib war
„ geheiliget worden. Im dreyßig-jäh-
„ rigen Alter fieng der H. Vorlauffer

„ an

„ an die Buß zu predigen, und die würck-
„ liche Ankunfft des Meſſias zu ver-
„ kündigen, welcher eben auch um ſel-
„ be Zeit ſeinem Göttlichen Predig-
„ Amt den Anfang gemacht hatte. Bey-
„ de waren manchesmahl dem Orth
„ nach nit gar weit von einander: der
„ Heil. Tauffer hätte ſich nur auf den
„ Weeg machen därffen, ſo wurde er
„ ſeinen begierigiſt verlangten Heyland
„ zu ſehen bekommen haben. Aber nein,
„ er bewegte zu ſolchem End keinen Fuß,
„ dieweilen er auf ſichere Zeichen des
„ Göttlichen Wohlgefallens wartete,
„ ohne welche er nichts thun wolte. Er
„ hatte doch endlich die Gnad der Er-
„ füllung ſeiner H. Begierd, da JEſus
„ ſelbſt, die Tauff zu empfangen, zu
„ ihme gekommen. Wollen Ihro Ma-
„ jeſtät nach denen Reglen der wahren
„ und hohen Tugend würcken, müſſen
„ in unſerer Sach richtige Anzeigen
„ des Göttlichen Wohlgefallens erwar-

„ tet werden; Dann will GOtt diſe
„ ſo hoch verlangte Zuſammenkunfft
„ zweyer heiligen und groſſen Frauen
„ Schweſteren haben, ſo wird er nach
„ ſeiner unendlichen Güte die Mittel
„ und Weeg hierzu allerweiſiſt verfü-
„ gen: Geſchihet diſes nit, ſo wird die
„ Freud einander im Himmel einſtens
„ zu ſehen um ſo gröſſer und fürtreffli-
„ cher ſeyn, als dermahlen ein groß-
„ müthige Uberwindung ſchwerer fal-
„ let. Ein ſolche gewinnet dem höch-
„ ſten GOtt, alſo zu ſagen, das Hertz
„ ab, und gilt mehr als vile tauſend ge-
„ meiner Uberwindungen zuſammen
„ genohmen; ja nur eine dergleichen
„ iſt manchesmahl der erſte Schritt,
„ und ein Gnaden-voller Anfang einer
„ hohen Heiligkeit.

Mein allergnädigiſte Frau höreten diſes alles mit gröſter Aufmerckſamkeit an, und faſſeten alſobald den ſtarckmüthigen Schluß der Göttlichen Fürſich-

tig-

tigkeit alles zu überlaſſen, und diſes zwar durch die Händ der Göttlichen Mutter, wie mir dann Ihro Majeſtät endlich ſogar ſchrifftlich ihren heiligen Entſchluß übergeben haben, mit diſen nemlichen Worten: **Ich Maria Amalia übergibe dir, O Göttliche Mutter! von gantzem Hertzen ohne allen Ausnahm das Geſchäfft der Sächſiſchen Reis.**

Die Gröſſe diſes heroiſchen Acts haben wir mit einer zweyfachen Maas abzumeſſen. Die erſte iſt jene ſchon oben erwehnte unbeſchreibliche Begierd die Königliche Frau Schweſter, nach mehr dann zwantzig jährigen Entfernung wieder zu ſehen. Was zweytens diſe Uberwindung über alle maſſen ſchwer gemacht, war die allerzärtiſte Schweſterliche Lieb, womit unſere Kayſerin von Jugend auf ihrer Frauen Schweſter zugethan

gethan geweſen, welche ein ſo lange Abweſenheit immerzu mehr geſchärffet, und der zweymahlige Brieff-Wechſel jeder Wochen endlich und endlich, ſo vil es thunlich war, ernähret hat. Nun einen ſolchen Gewalt der zärtiſten Lieb, und eyfrigiſter Begierd zuruck halten, brauchte einen noch gröſſeren Gegen-Gewalt der Gnad, und einer gleichſam mit allen Kräfften zuſammen gefaßter Tugend, ſo den heroiſchen Act ausgemacht hat. Der Sieg war hiemit ſo vollkommen, daß in Zukunfft ſich keine Beſchwernuß mehr hat mercken laſſen. Ich indeſſen verſtunde hiebey gantz wohl, was für ein edle Seel von der Göttlichen Fürſichtigkeit meiner Geiſtlichen Anleitung übergeben wäre, und wie hoch dieſelbe an fürtrefflicher Tugend zu ſteigen hätte.

Das

Das vierte Capitel.

Von dem Weeg, auf welchem GOTT Mariam Amaliam geführet hat.

Bey allen Lehrmeiſteren des Geiſts iſt es ein ausgemachte Sach, daß GOtt die Seelen durch unterſchiedliche Weeg zur Chriſtlichen Vollkommenheit, und zu dem Himmel führe. Einige werden auf leichteren, andere auf ſchwereren und müheſameren Straſſen zu der Tugend geleitet, nachdem es der HErr zu ſeiner Ehr, eines jedwederen Nutzen, und nach deſſen Fähigkeit für gut befindet. Unſere Kayſerin hat einen harten, und rauhen Weeg viler äuſſerlichen, meiſtens aber innerlicher Creutz, faſt von Jugend auf, wandlen müſſen. Gleichwie nun ihre Creutz ſchon ſo fruhezeitig ihren Anfang genohmen, alſo ſeynd dieſelbe mit denen Jahren immerzu angewachſen, und endlich

lich auf das höchſte geſtiegen, wobey GOtt jederzeit augenſcheinlich würckete, da er diſe unſchuldige, und außerwählte Seel mit völliger Hinwegnehmung alles Troſts je mehr und mehr ausreinigte. Alle nit nur natürliche und menſchliche, ſondern auch Geiſtliche Tröſtungen haben dahero weichen müſſen, welcher Weeg ſehr hoch, und fürtrefflich iſt, worauf GOtt nur die groſſe Seelen führet.

Hauptſächlich waren die mit Finſtere, und Dürre des Geiſtes begleitete Forchten, und Gewiſſens-Aengſten ihr gantzes Leben hindurch jenes ſchwere Creutz, ſo Ihr der HErr zu tragen aufgeladen hat. Maria Amalia hatte von Jugend auf allzeit das gröſte Verlangen nach der wahren Andacht, wovon Sie doch unendlich weit entfernet zu ſeyn glaubte, dieweilen Sie ſich als eine groſſe Sünderin anſahe. Ihrer eignen Rechnung nach, wie Sie mir ſelbſt

bekennet hat, muß diſer innerliche Creutz-Stand wenigiſt vierzig Jahr lang gedauret haben; maſſen derſelbe ſchon zu Wienn ſeinen Anfang genohmen. Von mehr als zehen Jahren her ſeynd diſe Gewiſſens-Forchten ſchon dermaſſen eingewurtzlet befunden worden, daß keinerley Vorſtellung erklecklich geweſen, dieſelbe auszurotten; dahero dann mit P. la Croix der Schluß hat müſſen gemacht werden, daß GOtt die Befreyung von diſem Creutz nit wolle: die Wort des berühmten Lehrers ſeynd diſe: Quandoque enim vult DEus tales permanere. *l. 1. de Conſc. n. 560.* Deſſen haben wir verſchidene Exempel, unter anderen in dem Leben des Ehrwürdigen Diener GOttes Nicolai Lancicii S. J., welcher nur bey der Beicht allein mit einer ſchweren Gewiſſens-Angſt vile Jahr hindurch iſt gequälet worden, wovon er ſich auf keine Weis los machen kunte. Weswegen ihn der HErr einſtens

zu Rom diſe innerliche Stimm zukommen lieſſe : Queſta è la tua croce. Diſes iſt dein Creutz. Alſo wiſſen wir auch von manchen groſſen Heiligen, daß ihnen GOtt ſolches Leyden wenigiſt auf eine Zeit zugeſchickt hat, wie dem Heil. Stiffter Ignatio widerfahren iſt, weßwegen er auch als ein Patron in diſer Gattung des Leydens angeruffen wird.

Diſe Plag beſchreibt ein groſſer Theologus auf folgende Weis: "Das „ Ubel eines ångſtigen Gewiſſens, und „ die groſſe Beſchwernuß demſelben ab„ zuhelffen, iſt denen jenigen, welche „ es erfahren haben, dermaſſen bekannt, „ daß gar nit nothwendig iſt hievon ei„ ne Meldung zu thun: wer aber deſ„ ſelben keine Erfahrnuß hat, wird ſol„ che Gewiſſens-Aengſten als fremd, „ und faſt unglaublich anſehen. Sie „ ſeynd fürwahr eine unerträgliche Fol„ ter, bisweilen ſo grauſam, daß ſie

„ ärger als der Tod ſelbſt fallen, und
„ bis zur Verzweifflung bringen kön-
„ ten.“ *Schorer Theol. Aſcet. p. 3. c. 6. n. 4.*
Sonderbar die letzte fünff Jahr ihres Le-
bens hat unſere Kayſerin diß alles er-
fahren, alſo zwar, daß ſich niemand die
Hefftigkeit diſes Creutzes vorſtellen kan.
Dahero Sie bisweilen wehemüthigiſt
klagend zu mir ſagte: “Ich muß klein-
„ müthig werden, und faſt gar ver-
„ zweiflen ꝛc. E. E. können nit glauben,
„ wie mir iſt.” Alle erdenckliche Trö-
ſtungen hatten darwider keinen Ver-
fang, daß alſo Maria Amalia mit ih-
rem Göttlichen Erlöſer billich ſagen kun-
te: Mein GOtt! mein GOtt! warum
haſt du mich verlaſſen? Ich ſagte ihr
bisweilen zum Troſt aus obangezoge-
nen P. la Croix, daß diſe eine glückſee-
lige Marter ſeye, dieweilen keine Sünd
eines Wütterichs hiebey ſtatt finde, in
dem GOtt mit ſeiner H. Forcht und Lieb
die Peyn verurſachet. *l. 1. n. 513.*

Mehr-

Mehrmahlen erzehlete ich meiner Frauen aus dem Leben des Gottſeeligen P. Surin folgendes: Aus innerlichem Antrib hatte er bey GOtt um vile und groſſe Creutz angehalten, welche er auch richtig erlanget hat; maſſen er lange Jahr hindurch in gröſtem Mißtroſt, Finſtere, und Dürre des Geiſts alſo leyden müſte, daß er nit glaubte für ihn eine Seeligkeit zu ſeyn: indeſſen hat er doch immerfort alle Obligenheiten ſeines Prieſterlich- und Geiſtlichen Stands mit höchſter Vollkommenheit erfüllet, ohne des mindiſten Troſts hiebey zu genieſſen. Euer Majeſtät, ſetzte ich hinzu, werden von GOtt auf gleichem Weeg geführet, welches ein groſſe Gnad iſt. Diß und mehr anderes war nit zulänglich die von Hertzen demüthigſte Frau zu bereden, daß ihre Sachen dem Gewiſſen nach wohl ſtunden, und Sie bey GOtt etwas gelte. Sehr offt wurde ich mit allen Ernſt gefragt, ob

ich glaubte, daß Sie ſeelig wurde, wann Sie in ſelbigen Augenblick gåh ſterben ſolte? Ich antwortete allzeit mit ja, und verſicherte, daß Sie ſich eben ſo wenig zu förchten håtte, als die tugendlichiſte Cloſter-Frau in gantz München. Bisweilen wendete ich die Sach auf ein andere Weis, und ſagte: "Ich bin gantz „ bereit mit Euer Majeſtåt Tugend, „ und Verdienſt zu tauſchen." Da Sie aber hiervon nichts hören wolte, fuhr ich weiters alſo fort: "Wann „ dann auch Euer Majeſtåt würcklich „ mit der frömſten Cloſter-Frau tau- „ ſchen könten, wurde ich niemahl dar- „ zu rathen; dieweilen ich der gåntzli- „ chen Meynung bin, Euer Majeſtåt „ innerlicher Tugend-Stand ſeye beſ- „ ſer." Aber auch diſes erkleckte nit einigen Troſt zu geben.

Nach der Lehr des H. Saleſii, welcher nichts mehr ſchåtzte, als ein gåntzliche Uberlaſſung und Ergebung in den

Göttli-

Göttlichen Willen, führete ich meine Frau ſtäts zu derſelben an. Diſe und dergleichen Wort muſten hierzu dienen: In manibus tuis ſortes meæ. HErr, in deine Händ lege ich alles mich betreffende. *Pſal. 30.* Operi manuum tuarum porriges dexteram. Dem Werck deiner Händen wirſt du die rechte Hand biethen. *Job. 14.* Fiat voluntas tua. O HErr, dein Will geſchehe! Auf diſe ſchöne Tugend hielte obgemeldter Heil. Biſchoff ſo vil, daß er zu ſagen pflegte: An der Seeligkeit eines Sterbenden ſeye nit zu zweifflen, wann er ſich mit dem Göttlichen Willen wohl vereiniget. Diſe ſo fürtreffliche Tugend einer vollkommnen Liebs-Vereinigung mit dem Göttlichen Willen allzeit mehr zu ſtärcken, ſtellete ich der in ihren Aengſten hart gequälten Kayſerin die Tods-Angſt unſeres Seeligmachers auf dem Oelberg vor mit diſem Beyſatz: " Euer Majeſtät vereinigen ihre Aeng-

„ ſten mit des HErꝛn tödtlicher Angſt,
„ und ſprechen mit ihm : Mein Vat-
„ ter, iſt es möglich, ſo weiche diſer
„ Kelch von mir; aber nit mein, ſon-
„ dern dein Will geſchehe!" Diß al-
les, und dergleichen mehr war jederzeit willigiſt angenohmen, und Folg geleiſtet, wobey die wahre Tugend um ſo mehr zulegte, als weniger Troſt darzu kame. Solchen unvermerckten und ſtillen Tugend-Wachsthum wolte mein Allergnädigſte Frau nit verſtehen, und glaubte alſo, Sie ſeye gäntzlich ohne Tugend. Hierüber einige Erklärung zu geben, ſagte ich: "Euer Majeſtät
„ werden öffters gehört haben, wie es
„ im hohen Sommer auf denen Tyro-
„ ler-Bergen zugehet, da auf dem Spitz
„ des Bergs die Sonn hell ſcheinet, un-
„ ten aber im Thal mit ſchwartzem Ge-
„ wölck ſchwere Wetter herum fah-
„ ren." Bey Euer Majeſtät gehet es auf eben ſolche Weis zu: auf der Höhe

„ des Bergs, das iſt, auf der obriſten „ Spitz des Geiſts iſt alles heiter, und „ das ſchönſte Wetter, welches der „ Seelſorger gantz klar ſihet, und be„ zeuget: Euer Majeſtät hingegen ſe„ hen es nit, dieweilen Sie ſich in der „ Tieffe mit ſchwartzem Gewölck um„ geben befinden, und nichts als ſchwe„ re Ungewitter erfahren." Diſe, und dergleichen handgreifflich-gemachte Wahrheiten hatten doch die Krafft nit eine empfindliche Tröſtung, oder einige Erleichterung auszuwürcken, dieweilen GOTT bey diſer Frauen das Creutz, und nit den Troſt haben wolte.

Das fünffte Capitel.

Fortſetzung der bishriegen Abhandlung.

WAs bishero von dem ſchweren Creutzweeg unſerer Kayſerin gemeldet worden, iſt ſo wichtig, daß es noch mit mehreren ausgeführt zu wer-

den verdienet. Einige Jahr hindurch hab ich an allen Andachts-Tägen meiner Frauen eine Betrachtung aus dem ſchönen Buch P. Gracian S. J. unter dem Titel Modele d'une ſainte & perfaite communion. Das iſt, Entwurff einer heiligen und vollkommnen Communio, nvorgeleſen. In der 42. Betrachtung redet der Geiſt-reiche Verfaſſer von der ſonderbaren Gnad, welche der H. Apoſtel Thomas gehabt, als ihm der glorreich-erſtandene Seeligmacher befohlen, er ſolle ſein Hand in ſeine Seiten legen, und ſeinen Finger in die Mahl-Zeichen der Någel herbringen. Hierůber wird der Leſer auf diſen ſchönen Gedancken geführt: Ein wunderbarliche Sach! der unglaubige Thomas, und bey dem Leyden des HErrn flůchtig gegangene Jůnger hat eine ſo ungemein groſſe Gnad: da indeſſen die groſſe Liebhaberin JEſu, Magdalena, welche von dem Creutz des HErrn niemahl

mahl gewichen iſt, die Gnad nit erlangen kan den glorreichen Erlöſer ehrenbiethigiſt nur anzurühren, da ſie hören muß: Noli me tangere. Weib, rühre mich nit an. *Joann. 20.* Hierüber machet der Geiſt-volle Auctor diſen mercklichen Schluß: Der HErr laſſet nemlich die Tröſtungen und Süſſigkeiten denen Schwachen über; denen Großmüthigen aber theilet er die ſchwere Priffungen zu. Il garde les douceurs pour les infirmes, et les épreuves pour les courageux. *pag. 333.* So offt ich diſes vorgeleſen, erinnerte ich meine Frau, daß diſe Wahrheit Sie betreffe, dieweilen Sie GOTT nit unter die Schwache, ſondern unter die Großmüthige zu rechnen beliebe.

Den hohen Creutz-Weeg des innerlichen Leydens bewunderet unſer Heil. Kirch ſonderbar an der H. Seraphiſchen Thereſia; an der H. Maria Magdalena von Pazzis; an der Heil. Roſa von

Lima,

Lima, und dergleichen mehr. Von der letzten meldet das Römiſche Brevier folgendes, als etwas ſehr groſſes: Deſolatione ſpiritus & ariditate miſerrimè contabeſcens, forti animo tulit agones omni morte amariores. "Vor „ Miß-Troſt und Dürre des Geiſts „ wurde ſie ſchmertzlichiſt aufgezehrt; „ übertrug aber doch ſtarckmüthig ſo „ ſchwere Kämpff, welche an Bitterkeit „ alle Gattungen des Tods übertraf„ fen." Machen wir aus diſem den ungezweiffleten Schluß, daß an unſerer Kayſerin ihre ſo vil-jährig innerliche Qual ſehr hoch zu ſchätzen, und denen höchſten Tugenden beyzurechnen ſeye, indem Sie ſich mit großmüthiger Gedult, und gantzer Ergebung in den Göttlichen Willen darein gefunden hat. Wir verehren auch jene Blut-Zeugen Chriſti als heilig, welche durch einen augenblicklichen Schwerd-Streich ihr Leben für ihn aufgeſetzt haben: Wie

hoch

hoch müſſen wir dann nit ehren, und ſchätzen die wegen GOtt übertragne, weit härtere, und langwierigiſte Peynen des Geiſts! In Göttlicher Schrifft werden uns zwey groſſe Exempel der Gedult vorgeſtellt, als nemlich der heilige Mann Job, und der ältere Tobias, obſchon der erſtere nur meiſtens an ſeinem gantzen Leib; der zweyte aber wegen der Blindheit an ſeinen Augen zu leyden hatte. Beyde waren doch nit ohne innerlichen Troſt: der gedultige Job zwar tröſtete ſich mit der zukünfftigen glorreichen Auferſtehung; Tobias aber mit der Glückſeeligkeit ein Kind GOttes zu ſeyn: Filii Sanctorum ſumus. *Tob.* 2. Keintwederen Troſt fühlete unſer Kayſerin, dieweilen Sie ſich als von GOtt verworffen anſahe, welche unerhörte Plag auch der groſſe Saleſius erfahren; hiebey aber jenen unſchätzbaren Act großmüthigiſt gemacht hat, er wolle dann ſeinen GOtt in diſem Leben

um

um ſo eyfriger lieben, wann er ihn je künfftig in jener Welt nit ſolte lieben können. Dergleichen höchſte Tugend-Beyſpiel wuſte Maria Amalia gantz wohl, und ſaumete ſich nit denenſelben nachzufolgen, wie aus fernerer Beſchreibung ihrer Tugenden erhellen wird. Indeſſen iſt es ein ausgemachte Sach, das wegen GOtt innerlich ohne allen Troſt Leyden in dem alten Geſatz unbekannt geweſen, und erſt dem Gnaden-Geſatz ſeye vorbehalten worden, nachdem unſer Seeligmacher an dem Oelberg, und an dem H. Creutz bey ſeiner äuſſeriſten Verlaſſenheit durch ſein Exempel diſen hohen Weeg geheiliget hat.

Zum öffteren ſuchte ich der höchſt-bedrangten Frauen mit folgenden einige Aufmunterung, und Freud zuzubringen. "Euer Majeſtät, ſagte ich, den-„cken doch, daß es ihrem Göttlichen „Erlöſer, welchen Sie weit mehr lie-

„ben

„ ben als ſich ſelbſt, unendlich wohl er-
„ gehe. Was könte dann erfreuliche-
„ res ſeyn, als diſer ſchöne Gedancken:
„ Redemptor meus vivit. Mein Er-
„ löſer lebt, und zwar ohne End glück-
„ ſeelig, und glorreich! was ligt an
„ mir, wann ich ſchon elend bin! ſei-
„ ne Glückſeeligkeit iſt mir tauſendmal
„ lieber, als die meinige." Die Krafft
diſes Gedanckens hatte ſeine völlige
Würckung; aber wie allzeit, ohne tröſt-
liche Empfindung, welche mit Gewalt
zu ſuchen mir nit erlaubet war, die-
weilen ich der Göttlichen Anleitung fol-
gen müßte, und mich vergebens wurde
bemühet haben derſelben zu widerſtre-
ben, welches auch ohne groſſen Scha-
den der mir anvertrauten Seel nit hät-
te geſchehen können. Ich ſahe gantz
wohl, daß mein gottſeeligſte Frau der
Göttlichen Anführung nach ſchon in
diſem Leben ein ſcharffes Fegfeur aus-
zuſtehen habe; dahero ich öffters zu ſa-
gen

gen pflegte: " Ihro Majeſtät werden
„ in jener Welt entweder gar kein oder
„ ein ſehr kurtzes Fegfeur zu leyden ha-
„ ben, indem Sie der HErr ſchon auf
„ diſer Welt ausreinige." Ihr Leyden
hatte in der That etwas dem Fegfeuer
ſehr ähnliches, allwo nemlich, nach Ca-
tholiſcher Lehr, die Seelen der Glau-
bigen die hitzigiſte Begierd haben GOtt
anzuſchauen, und doch hievon abgehal-
ten werden: Alſo hatte auch unſere
Kayſerin das hefftigiſte Verlangen ih-
rem GOtt eyffrigiſt zu dienen, und
ihn zu lieben; da Sie ſich aber von al-
ler Tugend und Andacht ſehr weit ent-
fernet zu ſeyn glaubte, gereichte Ihr
ſolches zu einer unbeſchreiblichen Peyn,
und kunte nit faſſen, wann ich Sie zum
öffteren verſicherte, daß zum Exempel
ihr Glauben weit beſſer und ſtärcker;
ihre Lieb zu GOtt weit edler und kräff-
tiger ſeye, als bey jenen Andächtigen,
welche an ſüſſen Troſt-Zäheren den grö-
ſten

ſten Uberfluß haben, wie dann ſolches bey denen Geiſt-Erfahrnen ein richtige Sach iſt. Die Werck geben Zeugnuß von dem Menſchen, und nit die Empfindung, und iſt auch denen Worten Chriſti gemäß ein ewige Wahrheit, daß jener ein guter Baum ſeye, welcher gute Früchten herfür bringt; nit aber jener, ſo zwar mit ſchönen Aeſten, und Bläteren wohl in die Augen fallt; aber ohne Früchten nur äuſſerlich pranget. Die herrliche Tugend-Früchten unſerer Frauen werden wir alſobald zu bewunderen haben, nachdem nur noch eines wird gemeldet worden ſeyn.

Im Jahr 1756. etwelche Monat vor dem ſeeligen Abſterben unſerer Kayſerin hatte der P. ordinari Hof-Prediger drey Lehrſtuck auf die Cantzl gebracht, welche Ihro Majeſtät ungemein wohl gefallen hatten; derowegen Sie des folgenden Tags zu mir ſagten: Ich möchte von dem P. Prediger jene drey Puncten ge-

ſchribner begehren; maſſen Ihr dieſelbe ungemein wohl eingegangen wären. Der Befehl wurde vollzohen, obſchon die ſchrifftliche Verzeichnung nit nothwendig war, dieweilen jene drey Stuck von der Allergnädigſten Frauen in friſchiſter Gedächtnuß aufbehalten waren. Diſe Puncten waren folgende: 1. GOtt weißt, und ſihet mein Leyden. 2. Er kan helffen. 3. Er hilfft aber nit: ſo iſt dann ſein heiligſter Willen, daß ich leyde. Auch diſe gründliche Lehr hatte ihr Krafft, welche der bedrangten Frauen zu geben jederzeit müßte getrachtet werden, indem mit Tröſtung niemahl auszuhelffen war. Zum Schluß diſes Capitels gib ich den eigentlich- und beſondern Tugend-Geiſt Mariä Amaliä in diſem kurtzen Begriff: **Maria Amalia bey allzeit ſehr unſchuldig- und reinem Leben, durch groſſe und vile Creutz**

gemar-

gemarteret, und doch allzeit ihrem GOTT getreu verblieben. Fürwahr etwas ſehr groſſes, wann man es bey dem rechten Liecht beſehen will! Groſſe Creutz machen nemlich groſſe Heilige! Wer von dem hohen Creutz-Weeg, und deſſen Fürtrefflichkeiten etwas mehreres zu wiſſen verlangt, leſe des H. Johann vom Creutz fürtreffliches Buch obſcura nox, die finſtere Nacht. Drexelii Creutz-Schul. Nouet zweyte Einſamkeit von dem hohen Geiſt des Creutz. Boudon H. Creutz-Straſſen.

Das ſechste Capitel.

Maria Amalia bey allem Creutz unermüdet-getreu in Göttlichem Dienſt.

Alles nachkommende in ein beſſeres Liecht zu ſtellen, ſchicke ich diſe Gleichnuß vorher. Ein adelicher Vatter hat zwey Kinder: einem thut er ſchön, lachet mit ihm, und ſpahret auch

keine Schanckungen. Das andere ſihet er kaum an, verfahret rauh mit demſelben, als ob er es haſſete. Indeſſen iſt diſes weit gehorſamer, als das andere; förchtet, und liebt den Vatter mehr, als das andere. Entſtehet nun die Frag, welches der weiſe Vatter mehr ſchätze? Ungezweifflet verdient das andere ein mehrere Hochachtung, und kräfftigere Lieb. Maria Amalia iſt jene geweſen, mit welcher GOtt dem Schein nach hart und rauh umgangen iſt; dargegen Sie niemahl etwas anderes geſucht hat, als ihm zu gefallen, und nichts anderes geforchten, als ihm zu mißfallen, wie alſobald erhellen wird.

In ihrem ledigen, Ehelichen, und Wittiblichen Stand hat Maria Amalia zuforderiſt dem Dienſt GOttes mit gröſtem Fleiß abgewartet. Täglich hörete Sie mit gröſter Ehrenbiethigkeit zwey HH. Meſſen; zum öffteren auch

drey und vier. Die Betrachtung und Geiſtliches Leſen wurde keinen Tag ausgelaſſen: der H. Roſenkrantz offentlich zu Abend in der Hof-Capellen bey ausgeſetzten Hochwürdigen Gut täglich gebettet: das gantze Römiſche Brevier, nach der Kirchen-Ordnung, iſt niemahl ausgelaſſen worden, ſo lang es die geſunde Kräfften zugelaſſen. Sogar auf denen vilfältigen Jagden, denen Sie mit Carolo Alberto, ihme zu gefallen, fleiſſigiſt beywohnete, müſte jederzeit daß Brevier unfehlbar mitgenommen werden.

Die Morgen- und Abend-Gebetter waren, beſonders im Wittib-Stand, ſehr lang, alſo, daß ſelbe von dem Beicht-Vatter um ein merckliches haben müſſen abgekürtzt werden. Vor der nächtlichen Ruhe war das gantze Jahr hindurch eine viertel Stund, welche ſehr offt geſtreckt wurde, zur Anbettung des Hochwürdigen Guts in der Hof-Capellen

pellen gewidmet, welche auch bey geſundem Leib niemahl unterlaſſen worden. Ein und andere Stund, ſo etwann übergebliben, wurde mit künſtlicher Hand-Arbeit zur Zierd des Allerheiligiſten Sacraments zugebracht. Alſo ſeynd mehrere an Koſtbarkeit nit minder als an Kunſt mit eigner Hand geſtickte Baldachin, zu Ausſetzung des Hochwürdigen Guts in verſchiedene Kirchen, auch auſſer Lands, geſchenckt worden. Bey ſolcher Arbeit müſte ein Geiſtliches Buch vorgeleſen werden. Drey dieſer zierlichiſten Baldachinen hab nur ich geſehen. Der erſte kam nacher Dillingen zu der Verbündnuß, ſo zu Ehren des Hochwürdigſten Sacraments in dem Collegio S. Hieronymi aufgerichtet iſt, und Ihro Majeſtät als ihr eyfrigſtes Mitglid verehret hat. Der zweyte iſt in der berühmten Collegiat-Kirchen bey St. Moritz in Augſpurg. Der dritte, vor anderen der künſtlichiſt-

reichiſt-und ſchönſte iſt nit lang vor dem Tod an Seine Churfürſtl. Durchleucht zu Cölln von Ihro Majeſtät, als Dero letzte Arbeit abgeſchickt worden.

Alle Wochen zweymahl empfieng Maria Amalia mit ausbündiger Vorbereitung, fruhem Aufſtehen, und viler darzu angewendeten Zeit die heilige Sacramenten, obſchon die letztere Jahr ſolches in ſchmertzlichiſten Verlaſſenheiten geſchahe, welche Marter, da Sie tauſend andere von denen heiligen Geheimnuſſen wurde abgehalten haben, unſere Kayſerin zu denenſelben mehr angetriben hat. Bey denen öffentlichen Gottsdienſten war niemand fleiſſiger; niemand auferbäulicher, dann Sie. Nirgends wurde in unterſchiedlichen Kirchen eine Feyerlichkeit gehalten, wo Sie nit zugegen war; inſonderheit bey ausgeſetztem Hochwürdigen Gut: überall würckte herrlichiſt ein zwar truckner,

aber um ſo mehr kräfftig-und lebhaffter Glaub. Die von dem Altar unverwendete Augen, ehrenbietigiſt geſchloßne Händ, ſtäts gebogne Knye gaben demſelben genugſame Zeugnuß. Alles, was immer den Gottesdienſt betraff, gefiell Mariä Amaliä über alles, obſchon Sie ſelbſt ihrem GOtt gar nit gefällig zu ſeyn glaubte, weßwegen Sie ihm doch eben darum gefälliger ſeyn müßte. Wir ſehen hier die wunderſame Krafft eines gar nit ſafftigen, ſondern gantz dürren und trucknen Glaubens, wovon der H. Paulus redet, da er ſchreibt: Juſtus ex fide vivit. *Hebr. 10.* Der Gerechte lebt aus dem Glauben, und nit nach der Empfindung.

Da ich bisweilen eben diſe Wort meiner Frauen zu erklären befliſſen war, ſchine Sie keinen Begriff hievon machen zu können, da Sie doch die Sach ſelbſt immerzu gar ſchön in das Werck

ſetzte.

ſetzte. Eben ſo wenig wolte Sie mir beyfallen, wann ich zeigte, daß die Tugend des Glaubens bey Ihr, ungeacht aller Finſternuß des Geiſts, weit ſtärcker wäre, als bey vilen Andächtigen, welche ſich in dem Uberfluß der Tröſtungen befinden.

Diſer ihr ſtarcker Glaub würckte ſonderbar kräfftig in ſtattlicher Verehrung des allerhöchſten Geheimnuß unſerer Altären; dann über jenes, was von täglichen Tugend-Ubungen ſchon oben gemeldet worden, pflegte Maria Amalia das Hochwürdige Gut vor dem Knye-Bruch alle Jahr an deſſen Feſt bey offentlichem Umgang andächtigiſt zu begleiten, welches auch geſchahe, ſo offt jemand in der Churfürſtl. Reſidentz mit der letzten Heil. Weegzehrung verſehen wurde. Auf dem Land zur heiſſen Sommers-Zeit hab ich Sie ſelbſt geſehen ein halbe Stund weit das höchſte Gut bis zu einer armen Baurs-Hütten beglei-

ten. Daß die ewige Anbettung in Bayrn eingeführt worden, war unſere Kayſerin die mehriſte Urſach. Zu allen diſen wichtigiſten Andachten müſſen auch gerechnet werden unzahlbare H.H. Meſſen, welche Sie täglich durch ſiben Prieſter auf ihre heilige Meinungen leſen lieſſe. Uber dis alles war dero ſonderes Vergnügen in die arme Kirchen ſo wohl Kelch als Ciboria machen zu laſſen: ein zimliche Anzahl koſtbare Mäntel über die letztere hat Sie mit eigner Hand verfertiget, und in die Kirchen hin und her ausgetheilt. In der H. Char-Wochen, ſonderbar die letzte Täg, ware Sie fruhe und ſpat eine faſt immerwehrende Anbetterin des höchſten Geheimnuß, und fiele ihr ſchwer, wann die Stunden wegen der Geſundheit müßten geminderet, oder die Nacht- in Tag-Stunden müßten veränderet werden. Sag mir nun, lieber Leſer, was dann gottſeelig und heilig leben ſeye, wann diſes nit heilig

gelebt

gelebt iſt; inſonderheit da zu gleicher Zeit die ſchweriſte Creutz wegen GOtt ſtarckmüthig getragen werden?

Das ſiebende Capitel.

Maria Amalia ſorgt eyffrigiſt bey allem Creutz für die Göttliche Ehr.

Gleichwie Maria Amalia für ihre Perſon dem groſſen GOtt eyffrigiſt gedienet hat, ob Sie ſchon keine Tröſtungen empfangen, alſo trachtete Sie nit minder die Göttliche Ehr nach allem Vermögen nit nur zu vermehren, ſondern auch zu verewigen, welches durch wohl ausgeſonnene Stifftungen geſchehen iſt. Sie verſtunde nemlich gantz wohl, daß ſolche groſſe Werck herzuſtellen nit jederman im Stand ſeye, wo entweder das Vermögen, oder der Willen, und wohl auch das nothwendige Anſehen manglet. Alles hatte Maria Amalia durch GOttes Gnad bey ein-

ander;

ander; dannenhero Sie von dem HErrn hierzu auserkohren worden.

Die von der H. Eliſabeth benamſte, und denen krancken Weibs-Bilderen in Krafft ihrer Regel dienende Cloſter-Frauen hat unſere Kayſerin jederzeit ſehr geſchätzt und geliebt; ſolches deswegen, dieweilen Sie die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, ſo auch zu der Seelen Heyl gereichen, auf ein fürtreffliche Weis üben, ohne mit Sammlen jemand überläſtig zu ſeyn. Sie leben nemlich arm, und erſpahren an ihnen ſelbſt, was die arme Krancke erforderen. Nachdem Sie dann vor einigen Jahren bey ihrem geliebtiſten Herrn Sohn, Ihro Churfürſtl. Durchleucht zu Bayrn die Landsherrliche Bewilligung ausgebracht, daß ſich die Eliſabethinerinen zu Straubing in Unter-Bayern niderlaſſen könten, folgte nach wenig Jahren die noch gröſſere Gnad der würcklichen Einführung diſer Cloſter-Frauen in München, wie

ſie längſt gewunſchen hatten: Zu ihrer Einſetzung ſchenckte ihnen die Allergnädigſte Frau ein bey der Löbl. Landſchafft aufligendes, ihr eigen zuſtändiges Capital von vierzig tauſend Gulden; wolte aber nit, daß ſolches für eine Stifftung ſolte angeſehen, oder Sie als Stiffterin genennet werden, dieweilen diſe Summa hierzu lang nit erklecke; ſondern nur als eine Beyſteur dienen müſſe. Die ewig danckbare Cloſter-Frauen bekennen indeſſen gern, daß ſie noch bey keiner Aufrichtung ihrer Clöſter eine dermaſſen ausgibige Beyſteur gleich Anfangs erlangt haben. Diſe mildiſte Stifftung iſt um ſo mehr zu ſchätzen, als ſehr vilen Armen, und Krancken Weiblichen Geſchlechts hierdurch geholffen wird; inſonderheit denen jenigen, welche entweder von der Stadt, oder von dem Land in kein Spital kommen können, und ſonſten vor Elend verſchmachten und zugrund gehen müſten;

hier

hier aber bey denen Eliſabethinerinen ihre Zuflucht finden, wie dann ſchon in diſem erſten Jahr, bey annoch geringer Einrichtung und Mangel des Gebäu, jedannoch ſchon fünff und ſibentzig arme Krancke verpfleget worden, und fünff daraus geſtorben ſeynd, welche bey ihnen nach des Ordens Gebrauch, mit Vergünſtigung hoher Geiſtlichen Obrigkeit, begraben worden. Obwohlen nun Proteſtantiſcher Seits auf die Geiſtliche Ordens-Ständ nichts gehalten wird, bleiben doch die barmhertzige Brüder, und Eliſabethinerinen bey allen unſeren Glaubens-Gegneren jederzeit wegen der fleiſſigen Krancken-wart in ihrem Werth. Was höchſten Danck aber Stadt, und Land unſerer Gottſeeligiſten Kayſerin wegen dieſer heilſamſten Stifftung ſchuldig ſeyen, wird ſich in Zukunfft allzeit mehr und mehr zeigen.

Unſer

Unſer groſſe Kayſerin war nit zufriden mit diſer Stifftung die leibliche Werck der Barmhertzigkeit auf ewige Zeiten hinaus beförderet zu haben; ſondern wolte, daß dem höchſten GOtt zu gröſſerer Ehr, und ihrem geliebtiſten Bayern zu allzeit daurhafften Nutzen auch die Geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit darzu kommen ſolten; zu welchem End Sie auch das in München befindliche Exercitien-Haus allermildiſt geſtifftet hat. Es iſt aber vorläuffig zu wiſſen, daß in allweg die Geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit in ſolchen Häuſern auf ein fürtreffliche Weis geübet werden; dann in denenſelben das allerwichtigiſte Geſchäfft der ewigen Seeligkeit auf unterſchidliche Weis gehandlet wird. Bey einigen geſchiht ſolches mit Reinigung des Gewiſſens durch ein vollkommne Beicht, und guter Einrichtung eines recht Chriſtlichen Lebens: Bey anderen durch ein zeitliche

Vor-

Vorbereitung zu einem glückſeeligen Tod. Geiſtliche und Weltliche unterſuchen hier die ſchwere Schuldigkeiten; jene zwar ihres hohen Prieſterlichen Stands, diſe aber ihres Chriſtenthums, und anderer Pflichten nach eines jedwederen Stand und Amt. Die zum Geiſtlichen Stand Beruffene erwegen hier, und ſehen vorhinein, was ein ſo hoher Stand erfordere. Jene endlich, welche ihren Beruff, ſeye es zu dem Geiſtlichen, oder Weltlichen Stand, zu erkennen verlangen, finden hierzu in dem Exercitien-Haus allen Vorſchub, und beſte Gelegenheit. Es werden nemlich in dieſem die ewige Grund-Warheiten unſeres H. Glaubens ernſtlich eingeſehen, und überlegt, ſo der Weeg zu der wahren Glückſeeligkeit iſt. Aus Mangel diſer Einſicht, und Uberlegung wird die unglückſeelige Welt mit Laſteren angefüllt, da man GOtt, und das Ewige auf die Seiten ſetzet,

ſich

ſich in das irrdiſche vertieffet, und das wichtigiſte Geſchäfft der ewigen Seeligkeit hiebey verſaumet.

Von dem groſſen Nutzen ſolcher Exercitien-Häuſer redete ich bisweilen mit meiner Allergnädigſten Frauen, und erzehlete ihr die Beſchaffenheit derjenigen, welche ich ſelbſt zu Paris, und in Lothringen geſehen hatte, woraus Sie allgemach auf die Gedancken kam zu München ein ſolches Haus zu ſtifften, welches auch den erſten Jenner 1749. mit Lands-Herrlicher Gutheiſſung des Durchleuchtigiſten Herrn Sohns und Chur-Fürſten würcklich geſchehen. In diſem Jahr wurde alles zubereitet, und in dem Jubel-Jahr 1750. der Anfang gemacht, alſo, daß in denen ſiben verfloſſenen Jahren ſchon bey neun hundert allerhand Stands Perſonen denen geiſtlichen Ubungen des Heil. Ignatii mit beſondern Troſt obgelegen ſeynd. Ihro

Majeſtät ſchenckten zu diſer milden Stifftung eben ſo vil, als denen Frauen Eliſabethinerinen gegeben worden, womit dann alles leichtlich beſtritten, und eine Anzahl wenigiſt von hundert Exercitanten ohne Entgelt jährlich unterhalten wird. Diſes Haus iſt in Teutſchland das erſte, nachdem längſt vorhin deren ein groſſe Menge in Welſchland, Franckreich, Spanien, bis in America aufgerichtet worden. Zu ſolchen groſſen Wercken, als diſe zwey Stifftungen ſeynd, war ein ſolche gottſeeligiſte, und groſſe Frau erforderet, als unſere Kayſerin geweſen, welche nur allzeit dahin trachtete, daß GOtt geehret, und ſonderbar die geiſtliche Wohlfahrt ihres geliebtiſten Bayern beförderet wurde. Diſes Haus war Deroſelben um ſo mehr angenehm, und gefällig, als in demſelben hauptſächlich auf die beſtändige Vermehrung der Erkanntnuß und Lieb JEſu Chriſti unſeres gütigiſten Erlöſers

ſers

ſers angetragen wird, welchem ſie mit eifrigiſter Lieb zugethan war.

Das achte Capitel.

Fortſetzung der bisherigen Abhandlung.

Der Eifer für die Göttliche Ehr, und der Seelen Heyl war bey Maria Amalia gröſſer, als daß er in Teutſchland, oder in Europa könte eingeſchloſſen werden: der Aſiatiſche Welt-Theil müßte auch hievon zu nehmen haben. Unſere gottſeelige Kayſerin hatte verſtanden, daß in dem weitſchichtigen Kayſerthum China durch die Catechiſten, ſo aus denen Chineſern ſelbſt beſtellet werden, ſehr vil Gutes geſchehe, da ſie vil tauſend unſchuldigen Kinderen den H. Tauff mittheilen. Es iſt aber zu wiſſen, daß in diſem groſſen Reich unter denen Heyden ein ſehr übler Brauch im Schwung gehet, da jene Eltern, wel-

che mehr Kinder haben, als ſie ernähren können, die überflüſſige vor die Stadt-Thor hinaus legen, und verderben laſſen. Dahin kommen nun die Catechiſten zu bequemer Zeit, und tauffen ſolche unſchuldige arme Kinder ungehindert, welche dann hiemit in den Himmel abfliegen. Diſes groſſe Werck zu befördern, hat Maria Amalia fünff tauſend Gulden hergeſchoſſen, einige Catechiſten zu diſem ſo Gewinn-vollen Kinder-Tauff zu ſtifften, und war eine ihrer augenblicklichen heiligen Freuden in mitte des Miß-Troſts, daß Sie ſchon etwelche diſer glückſeeligen Kinder in den Himmel gebracht hätte.

Zur Hülff der Syriſchen Miſſion, und alldaſiger Vermehrung des heiligen Glaubens haben Ihro Majeſtät vor einigen Jahren zwey tauſend Gulden hier anlegen laſſen, damit von denen jährlichen Zinſen ein und anderer aus der

Land-

Landſchafft Galiläa gebürtiger Knab Chriſt-Catholiſch auferzohen werde, ſo zu Antura einer Stadt in Syrien geſchiht. Die Heil. Meinung der Kayſerin zihlete hiebey auf das Vatterland JEſu Chriſti unſeres gebenedeyten Seeligmachers, welches er mit ſeiner leiblichen Gegenwart beehret hat.

Hier in München hat unſer Tugendvolle Frau mit wenigiſt vierthalb tauſend Gulden ein ewige Heil. Meß; zu Landshut aber mit tauſend Gulden die sechs Aloyſi-Sonntäg auf ewig geſtifftet. Was Sie aber hier in München an reichen, mit eigner Hand künſtlich gearbeiteten Ornat, Meß-Gewand, Baldachin, und sehr koſtbaren Alben dem Heil. Xavery geſchenckt hat, kommt auf 3000. Gulden. Die Chur-Bayriſche Miſſion iſt auch nit vergeſſen worden, als welche vor wenig Jahren mit einem sehr ſchönen Meß-Kleid iſt be-

 gabt,

gabt, und durch Auswürckung eines Lands-Herrlichen Gnädigſten Decrets durch Sie beſtärcket worden. Lauter groſſe und heilige Werck, ſo unſerer Kayſerin ihre Cron der Unſterblichkeit zieren, und zu gleicher Zeit der Welt, ſo lang ſie ſtehet, zu guten kommen werden.

Eines iſt noch übrig zu melden, nemlich 3000. Gulden, welche denen barmhertzigen Brüderen geſchencket worden, als die Frau in höchſter Perſon den erſten Stein zu ihrem Gebäu gelegt hat, und widerum 2000. Gulden, welche die Eliſabethinerinen zur künfftigen Legung des erſten Steins vorhinein empfangen haben.

Manche Welt-Kinder ſeynd, welche mit jenem unglückſeeligen Jünger klagen werden: Ut quid perditio hæc? Worzu eine ſolche Verſchwendung? Gantz anderſt dencken, und handlen die groſſe Diener und Dienerinen GOttes,

tes, denen niemahl etwas zu vil iſt, was immer zu des allerhöchſten HErrn Dienſt und Ehr gereichen kan. Zu allen Zeiten hat die H. Kirch mildreiche Stiffter und Stiffterinen groſſer Wercken zu GOttes Ehr gezehlet, und werden auch in Zukunfft dieſelbe niemahl ermanglen.

Dieweilen aber GOtt auch in ſeinen Heiligen geehret wird, hat unſer fromme Kayſerin die Göttliche Ehr auch durch diſen Weeg eyfrigiſt geſucht. Der ſeeligiſten Mutter war Sie beſonders mit zärtiſter Andacht zugethan. Alle Samſtag faſtete Sie zu deroſelben Ehr über alle maſſen ſtreng; alle dero Feſt-Täg begieng Sie mit Verdopplung allerhand heiliger Wercken, und bedaurte nur, daß die Innbrunſt ihrem Verlangen nit zugleich kommen kunte. Unter ihren Patronen war der nächſte an die ſeeligſte Mutter ihr Jungfräulicher Geſponß der heilige Joſeph, welchen

Sie alle Jahr mit einer Noven vor ſeinem Feſt zu verehren pflegte. Der H. Antonius von Padua, und der Heil. Xaverius waren jene, welche Sie von Jugend auf ebenfalls mit einer Noven vor deren Feſt zu Ehren befliſſen ware. Vil andere Heilige wurden hiebey nit vergeſſen, als der H. Saleſius, der H. Johann von Nepomuck, der H. Aloyſius, die H. Mutter Thereſia, und die ſeelige Mutter von Chantal nebſt anderen mehr. Solche Andachten verwerffen zwar mit unſeren Glaubens-Gegneren vil kalte Chriſten, welche ſich doch Catholiſch nennen; indeſſen werden doch dieſelbe bey groſſen Seelen, wie bishero, alſo auch ins künfftig allzeit fortgehen, und Frucht bringen. Der H. Abbtißin Walburg war unſere Kayſerin ebenfalls mit beſonderer Andacht zugethan. Ihre Wunderthätige heilige Gebein hat Sie zu Eychſtädt andächtig beſucht, und einen gantz gul-

denen

denen Kelch nebſt einer ſilbernen Ampel dahin geſchenckt, nachdem beyde jüngſte Frauen Töchter, Königliche Hoheiten unter wehrenden Krieg ſich ein geraume Zeit allda im Cloſter aufgehalten haben.

Das neunte Capitel.

Maria Amalia liebt ihren Nächſten aufrichtigiſt.

Unſer groſſe Kayſerin hat niemand können feind ſeyn, und eben ſo wenig jemand beleydigen. Sie iſt zwar von Natur etwas hitzig geweſen, und entwiſchten ihr hiemit bisweilen in der Gähe anzügige Wort, welche ſie aber alſobald wiederum zuruck nahme, und ſo gar ihre Bediente um Verzeyhung batte, womit ſie dann einen geringen Fehler mit einer groſſen Tugend erſetzte. So gar wider die jenige, wovon Sie mit ſchweriſten Unbilden in Wor-

ten und Wercken war beleydiget worden, ſchöpffte Sie nit nur keinen Haß, ſondern war vilmehr bereit ihnen alle Gnad zu bezeigen, und das Böſe mit Gutem zu vergelten, ſo ein hoher Staffel der Chriſtlichen Vollkommenheit iſt. Jederman wünſchte Sie helffen zu können, und war ihr derowegen ſehr leyd, wann ſolches nit thunlich geweſen. Sie war ein mildreichiſte Mutter der Armen, deren häuffige Bitt-Schrifften Sie allzeit mit ſich nacher Haus brachte, als offt Sie in diſe oder jene Kirchen zu der Andacht ſich begeben hatte. Wie vile hundert ſolche Schrifften ſeynd nit an denen Samſtägen aus dem Herzog-Spital jedes Jahr hindurch heim gebracht worden? diſe wurden hernach von denen hierzu beſtimmten Perſonen durchleſen, darüber die Voſtellungen kürtzlich gemacht, und nach Maas der Möglichkeit von der Frauen ſelbſt der Ausſpruch gegeben.

Ich ſagte einſtens zu Ihr : Wie ſehr wünſchte ich, Allergnädigſte Frau, daß Euer Majeſtät alle Jahr zwey, oder drey Millionen auszutheilen hätten : es wurde gewiß nit vil darvon überbleiben. Es wurde in der That ſehr wenig übergeblieben ſeyn. Alle halb Jahr, Frühling und Herbſt, war ein häuffiger Beytrag zu denen Haus-Zinſen zu bezahlen: zur kalten Winters-Zeit batten die Arme um Holtz; andere in ihren Kranckheiten entweder um Artzneyen, oder um Speis. Die Reiſende langten ein um die Zehrung. Die zu dem H. Glauben Neu-Bekehrte forderten einigen Unterhalt. Nit nur in dem gantzen Land, ſondern auch weit und breit auſſer des Lands nahmen die Bedürfftige ihre Zuflucht zu der allgemeinen Mutter, unſerer mildreichiſten Kayſerin, alſo, daß jährlich wenigſt 30000. Gulden auf allerhand Liebswerck und Allmoſen aufgiengen. Koſt-

Kin-

Kinder allein, deren gemeiniglich 12. bis 14. geweſen, haben alle Jahr ein gar merckliches erforderet. Die wochentliche Allmoſen-Büchſen, die arme Kirchen, die ſammlende Geiſtliche, die aus der Türckey ankommende und hart gepreſte Chriſten, nebſt vil anderen dergleichen trugen ein nahmhafftes darvon. So gar die Schulen auf denen Dörfferen, arme Studenten, die beyderley Geſchlechts in die Clöſter angenommene fanden die geſuchte Hülff. Mit einem Wort, alle Gattungen der Nothleydenden kamen mit Vertrauen, und wurden nach Maas der Thunlichkeit erhört.

Noch herrlicher und großmüthiger war die Kayſerliche Freygebigkeit gegen jene, welchen unſer groſſe Frau wegen guten Dienſten aus Danckbarkeit etwas ſchuldig zu ſeyn glaubte. Hier waren die Schanckungen groß, und wurden mit beſter Art gegeben, alſo, daß

man

man kaum wuſte, was mehr zu ſchätzen wäre, die Weis ſolche Gnad zu geben, oder die Gnad ſelbſt. Man hätte ſich billich zu verwunderen, wann die alſo ausgetheilte Summen berechnet wurden. Koſtbarer dann alles Geld war die zur vollkommnen Lieb des Nächſten gehörige Danckbarkeit, welche für ſich ſelbſt eine um ſo mehr fürtreffliche Tugend iſt, als ſie ſich bey einer höhern Perſon einfindet.

Eben ſo faſt gehört zu der Lieb des Nächſten die liebreiche Sorg für die Krancke, welche Sie nit nur beſuchte, ſondern auch mit öffteren Schicken Nachfrag halten lieſſe, wie ſie ſich befindeten: mit Artzneyen, Speis und Tranck war Sie ihnen verhülfflich. Bey denen Sterbenden war ſie gern, ob Sie ſchon den Tod für ſich ſelbſt förchtete. Von jederman hatte diſe Allergnädigſte Frau die beſte Meinung, auſſer allein von ihr ſelbſt nit. Sie wuſte nit,

was

was diſes ſeye, von dem Nächſten übel reden, welches Sie niemahl gethan hat; kunte auch nit leyden, daß in ihrer Gegenwart von jemand übel geredet wurde: ſo gar von offenbaren Laſteren reden, oder reden hören war ihr beſchwerlich, aus Forcht, es möchte wenigiſt wider die Lieb zu vil geſchehen. Sonderbar in diſer Sach, den guten Namen betreffend, hatte Sie das zärtiſte Gewiſſen. Wie wäre zu wünſchen, daß diſem herrlichen Beyſpiel wenigiſt in etwas von jenen gefolgt wurde, welche ſich mit Ehrabſchneiden vilfältig zu ergötzen pflegen!

Von Feindſchafften wuſte diſe heilige Frau gantz und gar nichts, indem ihr wegen groſſer Tugend und beſten Gemüth nit möglich geweſen wäre einigen Menſchen feind zu ſeyn. Ihr gantze Neigung gieng vilmehr dahin, ihren Beleydigern gutes zu thun, gemäß jener hohen Evangeliſchen Regel: Thuet

denen

denenjenigen guts, die euch haſſen. *Matt. 5.* Da nun der Göttliche Erlöſer ſo gar dem jenigen einen ewigen Lohn verſprochen hat, welcher um ſeines Nahmens willen einem ſeiner Mindiſten auch nur einen friſchen Trunck Waſſer wird gereichet haben, was unausſprechlich groſſen Lohn empfanget nit würcklich Maria Amalia in der Glory, nachdem Sie wegen GOtt aus reiner Chriſtlicher Lieb, ſo vilen tauſend Menſchen ihr gantzes Leben hindurch die allergröſte, Geiſtliche, und leibliche Wohlthaten freygebigiſt erwieſen hat?

Sie war nit nur gemein dahin, ſondern großmüthigiſt barmhertzig; dahero Sie auch gantz ungezweifflet bey dem höchſten Belohner alles Guten Barmhertzigkeit erlangt hat; maſſen ſein Göttliches Wort nit fehlen kan: Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Diſe ihr gutthätige Lieb des Nächſten

hat

hat Sie auch denen leydenden Seelen im Fegfeur mildiſt zukommen laſſen, ſo wohl mit ihrem Gebett, als mit heiligen Meſſen, deren Sie unzahlbar vil immerdar hat leſen laſſen.

Das zehende Capitel.

Maria Amalia übet die drey Theologiſche, oder Göttliche Tugenden auf ein fürtreffliche Weis.

Die fleiſſige Ubung diſer dreyen groſſen Haupt-Tugenden machet einen vollkommenen Chriſten aus: alle übrige Tugenden können nit fehlen, wann diſe drey wohl beſtellet ſeynd. Deßwegen iſt bey dem Geſchäfft der Seeligſprechung eines groſſen Diener GOttes gleich der erſte Schritt, daß unterſucht werde, ob derſelbe diſe drey Tugenden in einem hohen Grad gehabt habe. Unſere Kayſerin hat zwar dieſelbe allzeit fürtrefflich geübt; jedoch mit

einem ſehr groſſen Zuſatz, nachdem Seine Heiligkeit Benedict XIV. zu Anfang des Jahr 1756. durch einen beſonderen Päbſtlichen Brieff, und Verleyhung ſtattlicher Indulgentzen diſe Ubung allen Chriſtglaubigen nachdrucklichiſt eingebunden hat. Von ſolcher Zeit an lieſſe Sie keinen Tag verſtreichen, an welchem Sie nit die Theologiſche Tugenden mit gröſtem Fleiß wenigiſt dreymahl erwecket hätte. Um mehrerer Klarheit willen nehmen wir eine nach der anderen.

Die Göttliche Tugend des Glaubens muß vor allem lebhafft ſeyn, damit ſie um ſo kräfftiger in alle Werck eines guten Chriſten einflieſſe. Gleichwie dann eines Baums geſunde, und ſtarcke Wurtzel Urſach iſt, daß der gantze Baum ebenfalls nit minder geſund, als ſtarck, die beſte und ſchönſte Früchten herfür bringt: Alſo auch wann bey einem Chriſten-Menſchen der Glaub,

als die Wurtzel, wohl beſtellt iſt, folgt nothwendig, daß er ein guter Baum ſeyn müſſe, welcher die ſchönſte Tugend-Früchten herfür bringt. Die Wurtzel eines Baums ſteckt in der Erden, und iſt vor denen Augen der Menſchen verborgen; die Früchten aber geben Zeugnuß, daß ein gute Wurtzel verhanden ſeye. Auf gleiche Weis wuſte unſere Kayſerin nichts von der Güte ihres Glaubens, wovon doch die Menge ihrer heiligen Wercken Zeugnuß gab: Aber auch diſe ſahe Sie nit, dieweilen Sie ſich für einen unfruchtbaren Baum hielte. Der lebhaffte Glaub iſt jener, welcher ſonderbar die Grund-Wahrheiten des H. Glaubens tieff und lebhafft in das Gemüth einpräget. Da wir dann unſere Frau ehrenbietigiſt bey allem Gottesdienſt anweeſend ſo vilfältig geſehen, was haben wir anderes hieraus zu ſchlieſſen, als ihren lebhafften Glauben der Göttlichen Gegenwart? Da

wir

wir hingegen die Menge kalter Chriſten ſehen müſſen, daß ſie ſich ſonderbar in denen Kirchen gantz unehrenbietig einfinden, ſchlieſſen wir billich, daß bey ihnen ein ſchlechter Glaub verhanden ſeye.

Der lebhaffte Glaub unſerer Kayſerin war ſtarck, und zwar um ſo ſtärcker, als er truckner geweſen: Gleichwie im Gegentheil der Glaub jener Andächtigen, welche den empfindlichen Troſt lieben, zwar ſafftig, aber nit ſtarck genug iſt, groſſe Tugenden zu üben, oder groſſe Creutz zu tragen, gleichwie jenes Holtz, welches in ſeinem völligen Safft ſich befindet, die Stärcke nit hat ein Gebäu zu tragen, ſondern wird ſich biegen; da hingegen ein wohl ausgetruckneter Balcken zu tragen ſtarck genug iſt. Alſo dann war diſer gantz truckne Glaub, ohne allen Safft des Troſts, bey unſerer Kayſerin ſtarck genug das Gewicht gröſter Tu-

genden und ſchweriſter Creutz zu tragen. Ihre erſtaunliche Gedult, ihre wunderbarliche Demut; ihr großmüthige und vollkommne Ergebung in den Göttlichen Willen bey allem ſchweriſten Leyden, und dergleichen hohe Tugenden mehr, welche entweder ſchon gemeldet worden, oder noch ferners werden beſchriben werden, hatten und haben ein ſolches Gewicht, welches zu tragen nur allein diſer gantz truckne; aber eben darum ſtärckiſte Glaub Mariä Amaliä im Stand geweſen iſt, darzu ohne Zweifel ein ebenfalls ſtarcke Gnad von GOtt hat kommen müſſen. Diſen ihren ſo lebhafften und ſtarcken Glauben vermehrete Sie immerdar durch die Ubung. Wohl etwas Wunder-ſchönes und recht groſſes als ein ſolcher Glaub, welcher ohne Safft und ohne Troſt dermaſſen hohe Tugenden würcket!

Die Göttliche Tugend der Hoffnung könte ſcheinen bey unſerer Kayſerin einen Abgang gelitten zu haben: Dann wie ſolte ſich diſe edle Tugend in einer Seel befinden köñen, welche mit leydigen Forchten ihrer ewigen Verdam̃nuß immerdar angefüllt iſt? Alleinig eben diſe Forchten machen die Hoffnung nur fürtrefflicher, und höher, ob ſie ſchon vor denen Augen einer alſo förchtenden Seel gantz verborgen iſt. Der groſſe Diener GOttes P. Surin, wie ſeine Lebens-Beſchreibung gibt, war bey 20. Jahr in der gäntzlichen Meynung, daß für ihn keine Seeligkeit wäre, wie ſchon anderſtwo gemeldet worden; wer will aber ſagen, daß ein ſo heiligmäſſiger Mann ohne die höchſt nothwendige Tugend der Hoffnung geweſen ſeye? Es war nemlich ſowohl bey ihm, als bey unſerer Tugend-vollen Frauen die Hoffnung ebenfalls gantz trucken, ohne Safft, und vor ihren eignen Augen verborgen. Ihr

lebhafft und ſtarcker Glaub hat in der That ohne Hoffnung unmöglich ſeyn können. Sie glaubte an einen unendlich gütigen, unendlich wahrhafften, und in Haltung ſeiner Verſprechen unendlich getreuen GOtt, welcher Glaub die Hoffnung, obſchon verborgner, mitführet. Der gantze Willen befande ſich hiebey; da hingegen die ſtätte Forcht verdammt zu werden nur gantz unfreywillig war. Die Kayſerin hatte widerum eine ungemein kräfftige Lieb zu GOtt, wie alle ihre Werck klar gezeigt haben: Diſe Lieb aber wurde ſehr mangelhafft geweſen ſeyn, wann die Hoffnung darbey abgegangen wäre; maſſen diſer Mangel dem unendlich gütigiſten GOtt zur Unehr hätte gereichen müſſen. Ferners, warum hat die frömmſte Frau ſo vil, und eyfrig gebettet, als dieweilen Sie in der That hoffte. Wer gar nichts hoffet, unterlaßt alle Bemühung. Der Ackersmann, ſagt der guldene

Mund,

Mund, arbeitet im Feld, dieweilen er mit ſeiner Hoffnung auf die Ernd ſein Abſehen richtet: Der Soldat ſtreittet ebenfalls in der Abſicht auf die Beuth. Da nun auch Maria Amalia in allen guten Wercken allzeit unermüdet geweſen, hat nothwendig die Hoffnung darbey ſeyn müſſen. Sehen wir nur auf ihr viles Gebett, welches ohne Zweifel die würckliche Ubung der Hoffnung geweſen. Ich hab weder Glauben weder Hoffnung, klagte Sie wehemüthig, und eben darum, ſagt abermahl der guldene Mund, iſt diſe die gröſte Hoffnung, da mancher vermeynet, er ſolle nit hoffen. Maxima enim fiducia eſt, cùm quis ſe exiſtimat fidere non debere. *Serm. 1. de decem millium Debit.*

Daß Maria Amalia die Göttliche Tugend der Lieb auf ein fürtreffliche Weis gehabt habe, bezeugen ihre herrliche Werck, und ſonderbar die großmüthige Nachfolg des Erlöſers in dem

 ſchwe-

ſchweriſten, und ſo langwierigen Leyden. Kein gröſſere Lieb iſt nit, ſagt er, als da jemand ſein eigne Seel für ſeinen Freund dargibt. Wie ſoll dann ein gröſſere Lieb ſeyn können, als da ein Chriſtliche Seel ſolche Creutz wegen GOtt übertragt, welche manchesmahl härter ſeynd, als der Tod ſelbſt. Unſerer Kayſerin ſtätte, und großmüthige Vereinigung mit dem Göttlichen Willen war ein immerwehrende ſehr koſtbare Ubung der Lieb, obſchon lauter Nebel und Finſternuſſen mitgiengen: Ja eben diſe machten wegen der Beſchwernuß diſe Tugend um ſo mehr koſtbar. Es iſt nemlich kein groſſe Kunſt das Gute würcken, wann der Geiſtliche Troſt darzu kommet. Dahero war jener ein ſonders heroiſcher Act, welchen die Kayſerin einſtens bey ihrer groſſen Quall in meiner Gegenwart erweckte, da Sie ſagte: Wann dann GOtt will, daß ich von meinen Forchten, und Aengſten

ſten immerfortt geplagt werde, ſo ge-ſchehe ſein heiliger Willen! Die wahre und reiniſte Lieb kan fürwahr höher nit getriben werden. Lieben und Leyden war bey Maria Amalia voneinander unabſönderlich, wie dann auch einſtens die H. Thereſia dem groſſen diener GOttes P. Surin eben diſe Wahrheit, ihn ſelbſt betreffend, angezeigt hat, ſie erſchine ihm mit Liechteren gantz umgeben mit diſen zweyen in guldenen Strahlen geſchriebenen Worten: Die reine Lieb: Zu gleicher Zeit ſahe er auch auf gleiche Weis auch diſe Wort: Pur lauteres Leyden. Hiemit anzudeuten, daß ohne allen Troſt leyden zu der reiniſten Lieb führe, oder vilmehr dieſelbe ſchon mitbringe. Es waren endlich ihre Schmertzen wegen vermeinten Abgang der Lieb; ihre Begierden nach derſelben, und ſogar ihre Forchten wahrhafte Würckungen der reinen Lieb.

Das eilffte Capitel.

Mariä Amaliä wunderbarliche Gedult.

Ich mache diſem Capitel den Anfang von einer gar mercklichen Begebenheit, welche ſich im Jahr 1749. den 18.ten Tag des Auguſtmonats, auf welchen das Feſt der H. Kayſerin Helena alljährlich einfallet, ereignet hat. Einige Täg zuvor ſagte mein allergnädigſte Frau mit heiterem Gemüth und Angeſicht; anbey auch alles Ernſts diſe Wort zu mir: Ich möchte wohl gern auch rechtſchaffen gut thuen. Ich antwortete hierauf: Euer Majeſtät laſſen nur den liebſten GOtt machen; er wird Sie ſchon zuſchnitzlen. Wenig Tag hernach, nemlich den 18. Auguſt, als Ihro Majeſtät nach geendigter Litaney bey denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Auguſtineren wiederum nacher Haus fahren wolten, überſahen Sie im Herabgehen

gehen über die Stiegen ein und anderen Staffel; fielen alſo mit gantzer Schwe-re, und brachen die rechte Knye-Schei-ben überzwerch mitten entzwey; erin-nerten ſich aber hiebey alſobald jenes Zuſchnitzlen von der Hand des HErrn, wovon ich wenige Täg zuvor gemeldet hatte. Die großmüthige Gelaſſenheit diſer groſſen Frauen bey ſolchem Un-glück, oder vilmehr Göttlicher Schi-ckung, müßten alle Herumſtehende be-wunderen, indem Sie weder die Farb veränderet, weder einen Schröcken ge-zeigt, noch das mindiſte Klag-Wort hat hören laſſen. Auf der Erden ligend müßte Sie ſo lang verziehen, bis alle Anſtalten gemacht waren, Sie gele-gentlich in die Churfürſtliche Reſidentz zu überbringen.

Zwölff gantze Wochen müßte die Kay-ſerin ſtäts auf dem Rucken ligen blei-ben, ſo mit wunderbarlich ſtandhaffter Gedult vollzohen worden. Die Cur

war

war in ſo weit glücklich, daß Ihro Majeſtät wider alles Verhoffen nach völliger Geneſung grad gehen, ſtehen, und auch knyen kunten, obſchon die zwey Theil der gebrochenen Knye-Scheiben, der obere und der untere, nit mehr haben können zuſamm gebracht werden. Bey diſer ſo langwierigen Marter des unverwendeten Bethligens ſagten Ihro Majeſtät einſtens zu mir, diſes äuſſerliche, nur den Leib betreffende Creutz komme Ihnen ſo ſchwer nit vor, wann nur ein wenig von innerlichen Troſt darzu komme; diſen aber wolte der HErr nit, ſondern erſetzte ſolchen Abgang durch die Krafft ſeiner Gnad, damit auf ſolche Weis diſe ſeine Dienerin an Tugend und Verdienſten allzeit mehr zunehmen könte.

Wir wiſſen, daß die Heil. Lidwina bey 40. Jahr lang an ihrem Leib durch allerley Kranckheiten ſchmertzlichiſt gelitten hat; Sie wurde aber mit himmli-

ſchen

ſchen Tröſtungen, und Erſcheinungen vilfältig erquicket. Die Heiligmäſſige Marina von Eſcobar hat ebenfalls innerlich und äuſſerlich wenigſt 40. Jahr lang gelitten, ſie iſt aber auch mit Göttlichen Offenbahrungen, und Troſt-vollen Erſcheinungen des HErrn, ſeiner Engel und Heiligen ſo offt begnadiget worden, daß ihr Leben ohne gröſte Verwunderung nit kan geleſen werden. Unſer Kayſerin hat auch bey viertzig Jahren meiſtens innerlich gelitten, und doch ſehr wenig Troſt von dem Himmel darbey empfangen, auſſer daß bisweilen nur gleichſam einen Augenblick lang ſich ein kleines Liecht, wie ein Blitzer, ſehen ließ, welches doch alſobald wiederum verſchwande, mit gantzer Zuruck-laſſung der vorigen Qual. Es geſchahe auch bisweilen, daß Jhro Majeſtät auf ein und andere meiner Vorſtellungen, ſo ich Deroſelben zu einigen Troſt beybrachte, ſich in etwas erleichteret

befanden; aber wiederum nur auf einen Augenblick, welches der groſſe Diener GOttes P. Surin ebenfalls erfahren hat. Mit diſem hat auch unſer Kayſerin, abſonderlich an hohen Feſten, alle empfindliche Andacht weit mehr entbehren, und an Dürre, und Trückne des Geiſts härter leyden müſſen, als zu anderen Zeiten, wovon Sie dann doppelt gequälet wurde. Es iſt weder einzubilden, weder auszuſprechen, wie entſetzlich, inſonderheit die letzte Jahr, dieſe Tugend-volle Frau von ihren Forchten iſt gemarteret worden; dahero ein heroiſche Gedult erforderet war dieſelbe zu übertragen.

Es iſt kein groſſe Kunſt gedultig ſeyn, wann GOtt mit ſeiner Tröſtung das Creutz ringeret; Es iſt aber ein groſſe Sach, und zwar ſehr groß, ſagt der gottſeelige Thomas von Kempen, alles ſowohl Göttlich-als menſchlichen Troſts entrathen können. Magnum eſt, &

valde

valde magnum tam humano, quàm divino poſſe carere ſolatio. *l.2.c.9.* Diſes entſetzliche Creutz der ſo langwierigen Gewiſſens-Forchten plagte um ſo ſchmertzlicher, als mindere Hoffnung war hievon jemahl los zu werden. Dahero ſagte die ſo grauſam geplagte Frau zum öffteren ſelbſt, Sie ſehe gantz wohl, daß ein Wunderwerck von der allmächtigen Hand GOttes vonnöthen ſeye, wann Sie von ſolchem grauſamen Leyden ſolte befreyet werden. Gar offt war die Allergnädigſte Frau in einem ſo erbärmlichen Stand, daß Sie jederman zum Mitleyden bewegte. Ich inſonderheit gedenckte hiebey öffters an den H. König David, welcher in dergleichen Umſtänden des bitteriſten Leydens wehemüthigiſt klagte: Rugiebam à gemitu cordis mei. *Pſalm. 37.* Ich heulete von dem Seuffzer meines bedrangten Hertzens. Die Dienerin GOttes war ſonſten zu denen Zäheren gar

nit geneigt, indem Sie etwas mannli-
ches an ſich hatte; deſſen ungeacht kun-
te Sie vilfältig die Schmertzens-Zäher
nit innhalten, wann die Plag auſſer-
ordentlich anſetzte, welches in denen
letzten Zeiten gar offt geſchehen iſt. Als-
dann pflegte Sie mit aufgehobenen, und
geſchloſſenen Händen die Umſtehende
zu bitten, man ſolle doch nur für Sie
betten. "Man bettet aller Orten für
„ Ihro Majeſtät, ſagte ich hierauf;
„ will aber jedoch der höchſte GOtt
„ kein Hülffs-Mittel ſchicken, ſo bleibt
„ alsdann nichts übrig, als Gedult,
„ und Reſignation: dadurch wird alles
„ Leyden verdienſtlich, und koſtbar."
Diſe meine Eriñerung iſt allzeit ſowohl
genohmen worden, daß hieraus der er-
wünſchte Frucht mit Ubung diſer zwey
groſſen Tugenden allzeit erfolgt iſt.
Sonderbar das letzte und härtiſte Jahr
haben Ihre Majeſtät keinen Tag er-
manglet wenigiſt dreymahl diſen ſchö-

nen

nen Act von Hertzen zu machen: O JEſu! in Vereinigung deines bitteren Leydens opffere ich dir auf alles mein Leyden! Hier haben alle innerlich, oder äuſſerlich hart Leydende von unſerer Frauen einen koſtbaren Unterricht, wie ſie ihre Creutz nehmen ſollen, nemlich mit gedultiger Ergebung in den Göttlichen Willen, und in Vereinigung mit dem heiligſten Leyden unſeres gebenedeyten Seeligmachers. Aber wohl eine erſchröckliche Sach, welche faſt nit zu begreiffen! Diſe hohe Tugenden übte unſer Kayſerin fleiſſigiſt und fürtrefflich; doch ohne den mindiſten Troſt: ja mit Vergröſſerung ihrer Peyn; maſſen Sie glaubte, oder beſſer zu ſagen, immerzu förchtete, diſe Act ſeyen bey ihr nichts werth, und ſeye Sie nit im Stand einen tugendlichen Act zu erwecken. Wo alſo ein billicher Troſt hätte herflieſſen ſollen, daher kam ein noch mehrers Leyden. Diſer iſt doch end-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

lich, wie das Leben des auf gleiche Weis bedrangtiſten P. Surin meldet pag. 910. der Geiſt JEſu Chriſti, und der hohe Geiſt des Creutzes, welchen als ein koſtbare Gaab der HErr nur ſeinen beſten Freunden zukommen laſſet, womit auch der Himmliſche Vatter ſeinen geliebten Sohn, und deſſen Jungfräuliche Mutter vor allen anderen Heiligen ſonderbar beehret hat, als deren beyder gantzes Leben ein lauteres Creutz geweſen iſt. Hieher gehöret noch ein freywilliges Creutz, welches Maria Amalia die gantze Zeit ihres Lebens auf ſich genommen hat, da Sie niemal geſehen worden ſich Bequemlichkeit halber im mindiſten anzuleinen, auch ſo gar nit in denen letzten Zeiten der leiblichen Schwachheiten, welche Uberwindung ſehr vil ſagen will.

Das

Das zwölffte Capitel.

Von tieffiſter Demuth unſerer Kayſerin.

Die Chriſtliche Demuth iſt ſchon bey geringen Perſonen ein groſſe Tugend. Bey Hohen Stands-Perſonen iſt ſie noch weit gröſſer. Wie groß muß ſie dann nit ſeyn, wann dieſelbe an denen allerhöchſten Häuptern der Welt zu finden iſt? Maria Amalia eines glorwürdigiſten Kayſers Tochter, Sie ſelbſt ein gecrönte Römiſche Kayſerin, und dannoch wahrhafft, von Hertzen demüthig, iſt fürwahr etwas ungemein groſſes. Bey denen ſo wohl offentlichen, als geheimen Audientzen ſchimmerte die Kayſerliche Majeſtät mit der hohen Vernunfft, aller Anſtändigkeit der Gebärden, wohl geſetzter Red, mit vollem Glantz. Die Chriſtliche Demuth aber war Urſach, daß ſich Maria Amalia wegen dem höchſten Gipfl

der Kayſerlichen Würde und hohen Gemüths-Gaaben niemahl übernohmen; ſodern dieſelbe jederzeit als eine Gnad von GOtt mit demüthigſter Danckbarkeit angeſehen hat. Ubrigens war diſe groſſe Frau in ihren eignen Augen ſo klein, daß Sie ſich mit aller Geringſchätzung, und Verachtung ihrer ſelbſt für die allermindiſte jederzeit gehalten hat. Deſſen bringe ich hier einige unwiderſprechliche Proben vor. Mehrmahlen hab ich ſelbſt diſe Klag zu hören gehabt: "Was groſſe Diener und Die-
„ nerinen GOttes, ſagte Sie, finde
„ ich nit in beeden Häuſern, Oeſter-
„ reich und Bayern! Ich aber, wie
„ weit bin ich von ihren hohen Tugen-
„ den entfernet, die ich gar keine Tu-
„ gend hab." Oeffters hab ich, ſonderbar zu heiligen Zeiten, die demüthigſte Frau mit weinenden Augen ſchmertzlich alſo klagen gehört: "Je-
„ derman hat eine Andacht, und ich

„ gar

„ gar keine : Alle meine Leuth ſeynd „ tugendlich, und andächtig ; bey mir „ iſt kein Funcken einer mindiſten An„ dacht.” Diſe tieffiſte Demuth kam daher, dieweilen ſich Maria Amalia mit allem Ernſt für ein ſehr groſſe Sünderin hielte. Wunderbarlich iſt, was ich von einer verſicherten Zeugnuß hab. Nit gar lang vor ihrem Tod ſagte Sie in Gegenwart einer vertrauten Perſon ihrer Bedienung, mit bitterer Klag: Mir erbarmen nur meine arme Kinder! Jene diſes hörend, widerſetzte mit Verwunderung: Warum klagen Ihro Majeſtät auf ein ſolche Weis? “Alle hohe „ Angehörige ſeynd ja vor GOtt und „ der Welt in beſtem Anſehen, und „ groß an Tugenden.” Die Kayſerin führete ihre Klag weiters fort mit diſen wiederholten Worten: Ja, ſie erbarmen mir meine arme Kinder, dieweilen ſie an mir ein ſo elende Mutter haben! Wunderbarliche Demuth einer ſo groſ-

ſen, und Tugend-vollen Frauen! Hieher gehöret auch, was ſchon oben von demüthigſten Abbitten erwehnet worden, da Sie etwann in der Gähe ein widriges Wort hatte ausfahren laſſen.

Da unſere Kayſerin einſtens zu denen Barmhertzigen kam, und auch ihre Krancke beſuchte, da es eben die Zeit des Nacht-Eſſens war, trug Sie ihnen die Speiſen mit aller Demuth auf. Eben alſo theilte Sie auch mit Kayſerlicher Hand alljährlich an denen Freytägen in der Faſten einer gewiſſen Anzahl armer Weiber die Speiſen bey Hoff aus, denen Sie auch an dem Grünen-Donnerſtag in der H. Char-Wochen die Füß in eigner höchſter Perſon demüthigiſt waſchete. Einem ſehr armen Tod-krancken Weib, ſo in einem ſchlechten Dörffl gantz verlaſſen vor einer Hausthür gelegen, hat die Allergnädigſte Frau ſelbſt von dem bey ſich habenden Krafft-Waſ-

ſer (Eau de Carmes) eingegeben, ſie indeſſen auf einige Weis zu erquicken. Liebreichiſte Demuth einer ſo groſſen Frauen! Die eigne Geringſchätzung würckte nemlich ein ſo tieffe Erniedrigung. Eben daher iſt auch kommen, daß Maria Amalia in ihrem zwölff-jährigen Wittib-Stand kaum zu bereden war, daß Sie die ſchon abgetragne, und geflickte Kleider ablegte, indem Sie auf alles Zureden immerdar antwortete, es ſeye alles gut genug für Sie. Oeffters müßte ich hören, ich ſolte Sie laſſen Buß thun für ihre groſſe Sünden; beklagte ſich anbey, daß ich ein gar zu gute Meinung von ihr hätte, da Sie doch nur eine Betrügerin und Gleiſnerin ſeye. Ihre Buß-Gürtlen und Geislen waren hiemit dahin angeſehen, aus inneriſter Verachtung ihrer ſelbſt ſich als eine Sünderin abzuſtraffen: Diſen Bußzeug hatte Sie in einem Küſtel beyeinander, um welches bis an ihr End

niemand etwas gewuſt hat, nach dem Exempel Philippi II. Königs in Spanien, welcher auf dem Tod-Beth ſeinem Sohn ein ſolches Küſtl übergab. Alſo haben wir auch noch würcklich hier den Bußzeug unſerer Gottſeeligſten Stiffter Herzogs Wilhelm des Fünfften, und Renata ſeiner Gemahlin. Unſer Allergnädigſte Frau hat ſchon zu Wienn in erſter Jugend angefangen ihren unſchuldigen Leib auf ſolche Weis zu züchtigen, welches Sie dermaſſen zu verbergen wußte, daß man Ihr nit leicht darauf kommen kunte. Ihr tieffiſte Demuth war auch dazumahl ſchon Urſach, daß Sie ſich niemahl entſchuldigte, ob Sie ſchon eines fremden Fehlers halber unſchuldiger Weis mit Worten geſtraft wurde; ſondern lieſſe denſelbē ſtillſchweigend mit ſolcher Ruhe auf ihr ligen, als wann Sie wäre gelobt worden.

Ein weitere Prob ihrer unvergleichlichen Demuth haben wir an diſem, daß

Sie gleich Anfangs meines vor zehen Jahren angetrettenen Beicht-Vatter-Amts mir allergnädigiſt und mit Ernſt befohlen hat, ich ſolte niemahl ermanglen Sie alſobald zu erinneren, wann ich etwas von ihr hören, ſelbſt an ihr ſehen, oder ſonſt vermercken ſolte, was wider GOtt, und ihr Gewiſſen seyn möchte. Diſer Befehl hatte faſt niemahl einen anderen Gegenſtand, als da ich zum öfftiſten bitten müßte, Ihro Majeſtät ſolten doch von übermachten Gebett, Andachten, und Gewiſſens-Forchten ablaſſen, damit Dero koſtbaren Geſundheit nit geſchadet wurde. Anderemahl verlangten Ihro Majeſtät mit der nemlichen Demuth von mir zu wiſſen, was Sie etwann mehrers thun ſolte, dem höchſten GOtt beſſer zu gefallen. Die Antwort war, Ihro Majeſtät thuen genug; der groſſe GOtt werde ſeinen heiligſten Willen ſchon anzeigen, ſo er etwas anderes haben will.

Oeffters ſagte diſe heilige Frau zu mir: "Ich bin zu gar nichts mehr etwas nutz; „ wäre alſo nichts für mich beſſer, als „ daß ich mich in ein Cloſter begebe, „ und allda ſtill und ruhig GOtt die- „ ne." Meine Antwort hierauf war allezeit, daß ich nit das mindeſte Zeichen eines Göttlichen Willens in diſer Sach finden könne; ſondern daß GOtt vilmehr Ihro Majeſtät in dem Stand haben wolle, darinn Sie ſich würcklich befinden.

Diſe tieffe Demuth unſerer Kayſerin war der Grund-Stein ihrer übrigen hohen Tugenden: das Mißtrauen auf ſich ſelbſt, und eigne Kräfften hätte gröſſer nit ſeyn können; daher kommen jene ſo offt widerholte Wort: Ich bin gar nichts werth, ich bin voll der Sünden: ich hab gar kein Tugend: Jederman iſt frömmer, als ich ꝛc. Ihro Majeſtät hatten nemlich gar wohl gefaßt, und zeigten es ohne Unterlaß in dem

Werck

Werck ſelbſt, was die Lehrmeiſter des Geiſts von Ubung der Demuth ſagen, daß man nemlich mit derſelben niemahl tieff genug, und hingegen mit dem Vertrauen auf GOtt niemahl hoch genug kommen könne. Jene vier groſſe Tugenden, welche wir Cardinales nennen, waren dann ebenfalls auf diſem veſten Grund der Demuth hoch aufgeführt. Niemand iſt ſtärcker als die von Hertzen Demüthige, dieweilen ſie auf ſich ſelbſt gar nichts; hingegen auf GOtt alles bauen, daher die groſſe Tugend der Starckmüthigkeit entſpringet, welche bey Maria Amalia ſowohl im Creutztragen, als in Ausrichtung groſſer Wercken fürtrefflich war. Ihr tiefſiſte Demuth hätte wiederum niemahl zugegeben, daß jemanden durch Sie das mindiſte Unrecht geſchehen wäre; derohalben die Tugend der Gerechtigkeit bey ihr vollkommen geweſen. Niemand iſt ferners kluger, als die wahre

De-

Demüthige, wie Maria Amalia geweſen, Dero Chriſtliche Klugheit über alle teuffliſche Liſt herrlich obgeſiegt hat; gleichwie dann auch ihre Mässigkeit in allen Dingen, als ein edle Tochter ihrer gründlichen Demuth von allem weltlichen Uberfluß und Blenderey weitiſt entfernet geweſen. Ein herrliches Schauſpiel vor GOtt, denen Englen und Menſchen! Da Maria Amalia mit allem Ernſt über ihre völlige Entblöſſung an aller Tugend immerdar klagt, iſt Sie eben darum bey GOtt voll der ſchönſten und gröſten Tugenden. Unter allen hat ſonderbar geleuchtet ihr allzeit bereites Hertz alles zu vollziehen, und alles zu leyden, was immer nach des HErren Willen zu ſeyn Sie erkennt hätte, wann es auch die allerſchweriſte Ding ſolte betroffen haben, welche eben die wahre, und koſtbariſte Andacht iſt. Aus allen bisherigen können wir den gründlichen

Schluß

Schluß machen, daß an unſerer Kayſerin alle Tugenden groß und Heroiſch geweſen ſeyen; dieweil bey allen, wegen faſt im̃erwehrender Finſtere, Trückne, und Miß-Troſt ein gantz ſonderbare Krafft des Geiſts und der Gnad vonnöthen war, ſo auch niemahl gemanglet hat,

Das dreyzehende Capitel.

Mariä Amaliä ſeeliger Hintritt.

Unſer gottſeeligſte Frau war ihr gantzes Leben hindurch zu dem Sterben immerdar bereit, indem Sie ſich ohne Unterlaß in ſchönſten Tugenden geübt, und alle Sünd jederzeit ſorgfältigiſt geflohen: Ihr Gewiſſen war allzeit rein, welches die allerbeſte Vorbereitung zu einem glückſeeligen Tod iſt. Wahr iſt es, daß unſer allergnädigſte Frau den Tod ſehr geforchten; dahero ſagte Sie gar offt zu mir: O.E.E. wie

wird es mir bey dem Sterben ergehen? Ich förchte, ich werde müſſen verzweiflen. Ich antwortete gemeiniglich hierauf, Ihro Majeſtät ſolten die gantze Sorg wegen dem lezten End nur dem liebſten GOtt überlaſſen; er werde gantz gewiß ſorgen: er könne ja in der lezten Noth jene Seelen nit verlaſſen, welche ihr gantzes Vertrauen auf ihn ſetzen. Wie hätte dann Maria Amalia übel ſterben können, nachdem Sie ſo lang und vil um ein ſeeliges End ſo eifrigiſt gebettet, und ſo vile tauſend heilige Meſſen in diſer Abſicht bey ihren Lebs-Zeiten hat leſen laſſen?

Wie hätte wiederum diejenige übel ſterben ſollen, welche der HErr ſelbſt durch den hohen Creutz-Weeg zu einem Heil. Tod geführet hat? Der Heilige aller Heiligen Chriſtus JEſus iſt an dem Creutz völlig entblößt geſtorben: alſo ſterben ſeine Nachfolger, die Hei-

lige:

lige: Alſo iſt auch Maria Amalia geſtorben.

Bey denen Lehrmeiſteren des Geiſts hat es ſeine Richtigkeit, daß die Chriſtliche Vollkommenheit ein gäntzliche Abtödung und Ausziehung des alten Menſchens erfordere: Das gantze natürliche, ſinnliche, und pur menſchliche Leben muß weichen: Aller, auch mindiſter Anhang, ſo nit auf GOtt ziehlet, muß aufgehoben, und alle creatürliche Stützen hinweg genohmen werden, damit GOtt allein in der Seel lebe. Diß alles iſt an Maria Amalia vollzohen worden: Eines nach dem anderen hat die Göttliche Hand von ihr fort genohmen, worauf Sie ſich nur ein wenig hätte ſteuren können. Alle und jede Opffer, welche Sie großmüthig in guter Anzahl dem HErrn gemacht hat, iſt unnöthig hier beyzubringen: Das letzte und gröſte war ein noch zuruck geblibenes Verlangen zu einem längeren

Le-

Leben, welches aber die groſſe Frau durch ein vollkommne Uberlaſſung in den Göttlichen Willen gantz und gar zernichtet hat. Ihre ſchöne, mit heiligſter Meinung vereinigte Wort waren diſe: Mein GOtt und Vatter! ich lebte noch gern länger: aber nit mein, ſondern dein Will geſchehe. Diſer heroiſche Liebs-Act allein wäre genug geweſt ein heiliges End zu verſicheren, wie der groſſe Saleſius gelehret hat.

Fünff Wochen vor dem ſeeligen End meiner Allergnädigſten Frauen war ich gezwungen wegen ſchlechter Geſundheit, und dieweilen meine Kräfften nit mehr zulänglich waren Ihro Majeſtät bey dero immer zunehmenden Unpäßlichkeit die nothwendige Dienſt zu thun, um meine Entlaſſung allerunterthänigſt zu bitten, welche auch endlich erhalten hab. Die höchſte Gnaden, ſo ich in zehen Jahren allzeit erfahren hatte, giengen doch zu meinem gröſten Troſt im-

merzu

merzu fort bis ans End; obwohlen mir auch im Gegentheil ungemein ſchwer gefallen, von meiner Allergnädigſten Frauen zu weichen mich genöthiget ſehen. Ihro Majeſtät beliebten alſo R. P. Erneſtum Geppert an ſtatt meiner zu Dero Beicht-Vattern anzunehmen, in welcher gantzen Sach die Göttliche Fürſichtigkeit niemahl genug bewunderet, und gepriſen werden kan.

Von geraumer Zeit her fiengen Ihro Majeſtät an abzunehmen, wobey doch niemand etwas ſterbliches vermuthet hätte. Es war mit Anfang des Chriſtmonats von denen Herren Leib-Aertzten noch kein eigentliche Kranckheit ausgeſprochen, auſſer daß ein mercklicher Nachlaß an der gantzen Natur verſpührt wurde; bis endlich den achten, am Feſt der Unbefleckten Empfängnuß unſer lieben Frauen, die Sach ſich auf einmahl dermaſſen verſchlimmerte,

daß Ihro Majeſtät die Gefahr ſelbſt mercketen. Alle bisherige Forcht des Tods verſchwand mit allen ſo langwierigen Gewiſſens-Aengſten durch ein ſondere Gnad von GOtt auf einmahl. Nach ruhigiſt abgelegter Heil. Beicht vom gantzen Leben empfiengen Sie die Heil. Weegzehrung, und lezte Oelung Abends um die ſibende Stund beſtens getröſtet, wobey Sie dem Prieſter auf alles behertzt antworteten. Sammentliche Höchſte Herrſchafften waren mit Ihro Durchleuchtigſten Eminenz dem Herrn Cardinalen von Bayern, in tieffiſte Betrübnuß verſenckt, zugegen, und begleiteten miteinander das Hochwürdige Gut mit gröſter Andacht aus der Hof-Capell, und dahin wiederum zuruck. Des folgenden Tags ſetzten die hefftige Fraiſen ſchon an, wobey ſich Ihro Majeſtät gar wenig mehr gegenwärtig zu ſeyn ſchienen, und doch immerzu ſehr vil betteten, bis endlich

Dero

Dero groſſe Seel am Samſtag, den 11. Decembr. um die Mittag-Stund das Zeitliche verlaſſen, und das Ewige, wie nit zu zweiflen, vergnügtiſt angetretten hat. Hiemit iſt Maria Amalia, als ein wahres Kind Mariä an Dero Hohen Feſt, welches Sie allzeit ſonderbar geehret hat, mit aller Heiligkeit zu dem Himmel ausgefertiget, und nach kurtz vorher vollendter Xaverianiſchen Noven, am Samſtag um eben jene Stund, da Sie im Churfürſtlichen Herzog-Spittal die Wunderthätige Mutter GOttes zu verehren pflegte, von derſelben zu ſich genommen worden.

Von denen natürlichen Urſachen ihres Tods auch nur etwas kürtzlich zu melden, halte ich erſtlich dafür, die Allergnädigſte Frau habe ſelbſt die Haupt-Urſach, und den Anfang deſſelben am allerbeſten erkennet; dann Sie ſagte vor einiger Zeit zu mir, wie auch zu

andern: "Ich befinde mich der Jah-
„ ren halber in einer Criſi, welche
„ manchem Frauenzimmer den Tod
„ bringt: andere überſtehen die Aen-
„ derung, und ſeynd hernach geſünder
„ als zuvor." Zweytens, die ſo lang-
wierige äuſſerlich-und innerliche Creutz,
deren ein groſſes zu lezt aus Sachſen
kam, haben ohne Zweifel die ſonſt gute
Leibs-Beſchaffenheit nach und nach
ebenfalls ſehr geſchwächt, und abge-
fretzt, alſo daß ſich die Lebens-Gei-
ſter verlohren, die Nerven ausgedrück-
net, und die hefftige Gichter dem Le-
ben ein End gemacht haben.

Die übernatürliche, von GOtt kom-
mende Urſachen des Tods unſerer Kay-
ſerin wären auſſer allen Zweifel folgen-
de. 1. Sie war zu dem Himmel voll-
kommen zeitig; von der gantzen Welt,
allen Dingen, und meiſtens von ihr
ſelbſt völlig abgelößt; hiemit vor dem

Sterben ſchon geſtorben. 2. Der HErr hat dem ſo vilfältigen harten Leyden ſeiner Dienerin den Schluß machen, und Sie von dem Creutz abnehmen wollen. 3. Alle ihre groſſe Tugenden waren reiff, die Leibs-Kräfften erſchöpffet; ihr edle Seel mit dem Hochzeitlichen Kleid angethan, und zu dem Himmel fertig. Leztlich hatte der HErr des Lebens und Tods ihr diſes Zihl beſtimmet, ſo nit hat können umgangen werden. *Job.* 14.

Unſere Allergnädigſte Kayſerin war von mittlerer Gröſſe, zimlich wohl beſetzt, ſchön gerad und aufrecht; das Angeſicht etwas rundlecht und vollkommen, auch wohl gefärbt. Die Naſen etwas geſpitzt: die Augen zwiſchen grau und blau; anbey lieblich: die Haar liecht. Sie war Blut-reich; hatte Feur; jedoch mit liebreicher Art verbunden. Der innwohnende Geiſt war groß: die

Vernunfft hoch, und durchdringend, welche ſich in Diſcurſen von allerhand Sachen fürtrefflich zeigte. Die Majeſtät, Gnad, Milde, und ſonderbar die hohe Tugend ſchienen aus dem Angeſicht, und gantzer Stellung.

Der fürtreffliche Geiſt Mariä Amaliä hatte wiederum ſeine gantz beſondere Schönheiten: Sie war nemlich ſehr groß an heiligen Wercken, bey wahrer tieffiſter Demuth: In ihrem gantzen Lebens-Lauff rein von Sünden, und doch von GOtt durch die härtiſte Weeg geführt: Meiſtens ohne Geſchmack bey der Andacht, und dannoch in dero beſtändiger Fortſetzung unveränderlich getreu ꝛc. Iſt mit wenigen ſehr vil geſagt, und ein kurtzer Begriff hoher Tugend.

Das

Das vierzehende Capitel.

Die Begräbnuß und Beſingnuſſen unſerer Kayſerin.

Alsbald nach dem Hinſcheiden wurde die Kayſerin als ein Marianiſche Sclavin angethan: Diſe Kleydung beſtunde in einem weiſſen Talar von Schleyer, und blauen wollenen Scapulier mit einem Schleyer auf dem Haupt; einen höltzernen Creutz und Roſenkrantz in denen Händen; ein eiſerne Gürtel gekettlet um die Mitte, und ein Todten-Kopff an Dero End: auf der Bruſt ein papierenes Bild an einem blauen Bändl, ſo den Engliſchen Gruß vorſtellet. Die Marianiſche Slavinnen machen eine Verſammlung aus, welche aus lauter Adelichen Frauenzimmer beſtehet, und die Kayſerin zu einem Oberhaupt hatte. Solche Verſammlung iſt hier in München

bey denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Cajetaneren geſtifftet und aufgerichtet.

Den 12. Decem. wurde der enſeelte Leichnam in der ſchwartz - tapezierten Ritter-Stuben auf eine Bühne mit ſehr vilen herumſtehenden Wax-Liechteren gelegt, und auf vier Altären drey Täg nacheinander bis auf die Mittag-Stund beſtändig Meß geleſen: Tag und Nacht mit Abwechslung der Stunden von Weltlich- und Ordens- Geiſtlichen gebettet. Am letzten Tag wurde das Hertz heraus genohmen, und der Leichnam in eine mit Schlöſſeren verwahrte Sarch gelegt. Den 14. Abends gegen ſiben Uhr wurde unter Läutung aller Glocken bey der gantzen Stadt in Begleitung ſammentlicher Geiſtlichkeit, aller Hof- Aemter, und Bedienungen der Leichnam von achtzehen Cammer-Herren aus der Reſidentz in die Kirch der Wohl-Ehrwürdigen PP. Theatiner getra-

tragen, und in der Churfürſtl. Grufft beygeſetzt. Die Kirchen-Gebett und Ceremonien verrichteten Seine Hochwürden Excellenz der Infulirte Herr Probſt bey U. L. Frauen Collegiat-Stifft allhier, Freyherr von Pettendorff ꝛc. welche auch nachgehends bey denen drey Beſingnuſſen das Hoch-Amt und Requiem gehalten haben.

Den 16. Jenner Abends um 4. Uhr, nachdem eine gantze Stund zuvor alle Glocken der Stadt gelitten worden (ſo auch die drey Täg hindurch vor jedem Gottsdienſt geſchehen) iſt der gantze Hof, alle Dicaſterien, Hof-Aemter, Bedienungen, und ein hohes Miniſterium aus der Churfürſtl. Reſidentz über die Gaſſen zu Fuß in tieffiſter Trauer bemäntlet, zu der erſten Vigil bis in die Theatiner-Kirch hinüber gezohen. Ihro Churfürſtl. Durchleucht unſer gnädigſter Herr folgten allein, jedoch von Dero Leib-Garde umgeben, mit der Traur-

Cucull auf dem Haupt, in einem ſehr langen, von einem Edlknaben an dem Schlepp gehaltenen Mantel. Die Durchleuchtigiſte Churfürſtin, Ihro Königliche Hoheit Joſepha, und die Durchleuchtigſte Herzogin giengen eine nach der anderen in ſolcher Entfernung, wie es die von denen Herren Edlknaben gehaltene Schlepp erforderten. Die Hochadeliche Damen folgten auf gleiche Weis in groſſer Anzahl, und endlich deren Bedienungen, alle in der Traur. Der gantze höchſt-anſehnliche Zug war von etlich hundert Perſonen, und iſt jedesmahl die drey Täg hindurch ſowohl in die Kirch, als wiederum zuruck auf gleiche Weis angeſtellt geweſen.

Den 17. 18. und 19. Jenner fieng der Gottsdienſt jedesmahl nach 10. Uhr mit der Leich-Predig an, welche dreyfach getheilt, von R. P. Erneſto Geppert S. J. Ihro Churfürſtl. Durchleucht

Ordinari-Hof-Predigern gehalten worden. Der Vorſpruch war: Exaltavit humiles. *Luc.1.* Er hat die Demüthige erhöhet. Der Innhalt: Maria Amalia weyl. Römiſche Kayſerin ꝛc. ꝛc. vor GOtt und der Welt ſo groß, als klein in ihren eignen Augen. Am erſten Tag war geſprochen von ihrer Gröſſe vor GOtt durch ihre häuffig-andächtige, und zu deſſen Ehr ausgeübte, herrliche Werck. Am zweyten Tag war die Red von ihrer Gröſſe vor der Welt durch höchſte Eigenſchafften und ſonderbar durch allermildiſte Gutthätigkeit gegen jederman. Am dritten Tag kam ihr tieffiſte Demuth im Leben und Tod zum Vorſchein, als der wahre Grund ihrer unvergleichlichen Gröſſe vor GOtt und denen Menſchen. Ihr ſeeliges Hinſcheiden wurde hier ſonderbar mit allen Umſtänden erzehlet. Alle drey Theil wurden vor einer unzähligen Menge der Zuhörer dermaſſen beweglich

lich vorgetragen, daß die häuffigiſte Zäher mit hellen Seuffzeren darbey vergoſſen worden.

Das Hoch-Amt folgte jedesmahl auf die Predig: Der Muſicaliſche Chor war herrlichiſt beſetzt, und die Muſic auserleſen. Vor dem Hochwürdigſten Herrn Pontifice celebrante giengen acht Herren Prälaten in Pontificialibus vorher, welche hernach die heilige Meß unter dem Amt laſen, und deren vier unter dem Libera zu lezt aſſiſtirten. Das bis 56. Schuh hohe, mit mehr als 1000. Wax-Kertzen herrlich beleuchtete, mit Pyramiden, Statuen und Sinnbilderen beſtens gezierte, unter einem groſſen in der Lufft hangenden ſchwartzen Baldachin geſtandene Todten-Gerüſt war Majeſtätiſch anzuſehen. Zu obriſt auf demſelben lag das Hertz der Kayſerin auf einem mit ſchwartzem Samet bedeckten Polſter, in einem ſchwar-

tzen

tzen Kiſtl verſchloſſen, alles mit Gold anſtändig geziert. Ubrigens wird daſſelbe zu dem Hertzen Caroli VII. nacher Alten-Oetting in die heilige Capellen nächſtens überbracht werden.

Anmerckung

Zu dem ſibenden Capitel 67.ſten Blat.

Im Monat April 1751. haben Ihro Päbſtl. Heiligkeit Benedict XIV. auf Anſuchen unſerer Gottſeeligſten Stiffterin die Gnad des vollkommnen Ablaß für die dreytägige Geiſtliche Ubungen ihres Exercitien-Hauß verliehen. Der heiligſte Vatter hat nachgehends im Jahr 1753. den 29. Mertzen in einem beſonderen Päbſtl. Gnaden-Brieff, mit groſſer Anrühmung der Exercitien-Häuſer, ſo gar auf einen Tag jedes Monats, wo die Vorbereitung

tung zu einem guten Tod eingeführt iſt, den vollkommnen Ablaß auf jedesmahl verliehen, welcher auch einer armen Seel kan geſchenckt werden. Es iſt anbey der Gewalt von allen, auch ſchweriſten, ſonſt vorbehaltenen Sünden (die Caſus Bullæ Cœnæ allein ausgenohmen) zu entbinden in Krafft dieſes Brieffs bey jedem Exercitien-Haus, welche gantz beſondere Gnaden seynd.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufrène, Maximilian,

Leben und Tugenden Mariae Amaliae Römischen Kayserin

München 1757

Res/4 Biogr. 277,32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10887726-0
VD18 14442884